P. o. germ. 2030 w
(11

Eduard Schamberg

<36620206560019

<36620206560019

Bayer. Staatsbibliothek

c

Friedrich von Schiller's
sämmtliche Werke.

Eilfter Band.

Maria Stuart.
Warbeck.

Augsburg,
in Commission der Wagner'schen Buchhandlung
1826.

Bayerische Staatsbibliothek München
Gd 164/1820

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Maria Stuart,

Ein

Trauerspiel.

Personen.

Elisabeth, Königinn von England.
Maria Stuart, Königinn von Schottland, Gefangene in England.
Robert Dudley, Graf von Leicester.
Georg Talbot, Graf von Schrewsbury.
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.
Graf von Kent.
Wilhelm Davison, Staatssekretär.
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria.
Mortimer, sein Neffe.
Graf Aubespine, französischer Gesandter.
Graf Bellievre, ausserordentlicher Botschafter von Frankreich.
Okelly, Mortimers Freund.
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria.
Melvil, ihr Haushofmeister.
Hanna Kennedy, ihre Amme.
Margaretha Kurl, ihre Kammerfrau.
Sherif der Grafschaft.
Offizier der Leibwache.
Französische und englische Herren.
Trabanten.
Hofdiener der Königinn von England.
Diener und Dienerinnen der Königinn von Schottland.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Akt.

Im Schloß zu Fotheringhay.

(Ein Zimmer.)

Erste Scene.

Hanna Kennedy, Amme der Königinn von Schottland, in heftigem Streit mit Paulet, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. Drugeon Drury, sein Gehülfe, mit Brecheisen.

Kennedy.

Was macht ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet.

Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen;

Der Gärtner hat bestochen werden sollen
Mit diesem Schmuck — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen,
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!
(Sich über den Schrank machend.)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy.

Zurück, Verwegner!
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet.

Die eben such' ich. (Schriften hervorziehend.)

Kennedy.

Unbedeutende
Papiere, bloße Uebungen der Feder,
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paulet.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy.

Es sind französische Schriften.

Paulet.

Desto schlimmer!
Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy.

Concepte
Von Briefen an die Königin von England.

Paulet.

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet, und zieht aus einem verborgnen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's Drury. Legt's zu dem Uebrigen!

(Drury geht ab.)

Kennedy.

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet.

So lang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn Alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy.

Seyd gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit;
Denn alles Andre habt ihr uns entrissen.

Paulet.

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

Kennedy.

Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königinn hier wohnt? Wo ist

Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß
Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?
Mit grobem Zinn, die schlechtste Edelfrau
Würd' es verschmäh'n, bedient man ihre Tafel.

Paulet.

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy.

Sogar des Spiegels kleine Nothdurft mangelt.

Paulet.

So lang sie noch ihr eitles Bild beschauet,
Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy.

An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

Paulet.

Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy.

Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paulet.

Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy.

Ist das ein Schicksal für die weicherzogne,
Die in der Wiege Königinn schon war,
Am üpp'gen Hof der Medizäerinn

In jeder Freuden Fülle aufgewachsen.
Es sey genug, daß man die Macht ihr nahm,
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?
In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Paulet.

Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,
Das in sich gehen und bereuen soll.
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy.

Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
Mag sie's mit Gott abthun und ihrem Herzen;
In England ist kein Richter über sie.

Paulet.

Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy.

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet.

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern,
Und gegen unsre Königinn, die Gott
Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.

Erregte sie aus diesen Mauern nicht
Den Bös'wicht Parry und den Babington
Zu der verfluchten That des Königmords?
Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
Für sie geopfert fiel das beste Haupt
Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beispiel
Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um ihretwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
Gastfreundlich diese Helena empfing.

Kennedy.

Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
Als eine Hülfeflehende, Vertriebne,
Bei den Verwandten Schutz zu suchen kam,
Sich wider Völkerrecht und Königswürde
Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern. —

Die jetzt, nachdem sie Alles hat erfahren,
Was das Gefängniß Bittres hat, gemeinen
Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
Gefordert wird und schimpflich angeklagt
Auf Leib und Leben — eine Königinn!

Paulet.

Sie kam in's Land als eine Mörderinn,
Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
Den sie mit schwerer Greuelthat geschändet.
Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
Der spanischen Maria blut'ge Zeiten
Zurück zu bringen, Engelland katholisch
Zu machen, an den Franzmann zu verrathen.
Warum verschmähte sie's, den Edimburger
Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
An England aufzugeben, und den Weg
Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
Gefangen bleiben, sich mißhandelt seh'n,
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weßwegen that sie das? Weil sie den Ränken
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel
Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy.

Ihr spottet, Sir. — Zur Härte fügt ihr noch
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
Die hier lebendig eingemauert lebt,
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
Der Freundschaft aus der lieben Heimath dringt,
Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute,
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
Die erst seit Kurzem einen neuen Wächter
Erhielt in eurem rauhen Anverwandten,
Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet.

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
Von Aussen fest, nicht hohl von Innen sind,
Und den Verrath einlassen, wenn ich schlafe?
Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
Die unheilbrütend Listige zu hüten.
Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe
Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe
Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu,
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.

Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schaar
Wachstehend an der Höllenpforte hüten,
Als diese ränkevolle Königinn.

Kennedy.

Da kommt sie selbst!

Paulet.

Den Christus in der Hand,
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

Zweite Scene.

Maria
(im Schleier, ein Kruzifix in der Hand).

Die Vorigen.

Kennedy (ihr entgegen eilend).

O Königinn! Man tritt uns ganz mit Füßen,
Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria.

Fass' dich!
Sag' an, was neu geschehen ist?

Kennedy.

Sieh her!

Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh' gerettet,
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria.

Beruhige dich, Hanna. Diese Flitter machen
Die Königinn nicht aus. Man kann uns niedrig
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
In England mich an viel gewöhnen lernen,
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch
Noch heut zu übergeben Willens war.
Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England. — Gebt mir Euer Wort, daß Ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben,
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paulet.

Ich werde mich bedenken, was zu thun ist.

Maria.

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst —

Um eine Unterredung mit ihr selbst,
Die ich mit Augen nie gesehen. — Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefordert,
Die ich als meines Gleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
Geschlechts und Ranges — ihr allein, der Schwester,
Der Königinn, der Frau kann ich mich öffnen.

P a u l e t.

Sehr oft, Milady, habt ihr Euer Schicksal
Und Eure Ehre Männern anvertraut,
Die Eurer Achtung minder würdig waren.

M a r i a.

Ich bitte noch um eine zweite Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehr' ich im Gefängniß
Der Kirche Trost, der Sakramente Wohlthat;
Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,
Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen.

P a u l e t.

Auf Euren Wunsch wird der Dechant des Orts —

M a r i a

(unterbricht ihn lebhaft).

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester

Von meiner eignen Kirche fordre ich.
Auch Schreiber und Notarien verlang' ich,
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht' ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.

Paulet.

Da thut Ihr wohl;
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.

Maria.

Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
Verfügung treffen über das, was mein ist.

Paulet.

Die Freiheit habt Ihr. Englands Königinn
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.

Maria.

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt. — Wo sind sie?
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
Entrathen; doch beruhigt will ich seyn,
Daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.

Paulet.

Für Eure Diener ist gesorgt.

(Er will gehen.)

Maria.

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals
Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen.
Ich bin, Dank Eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Kommissarien
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
Mich unbereitet, ohne Anwalts Hülfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaugefaßte schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Ueberraschte, flugs
Aus dem Gedächtniß Rede stehen lassen —
Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund;
Ich such' umsonst in Eurem Blick zu lesen,
Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rath gesiegt.

Brecht endlich Euer Schweigen. — Laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paulet
(nach einer Pause).

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria.

Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe
Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

Paulet.

Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

Paulet.

Ich weiß nicht.

Maria.

Bin ich verurtheilt?

Paulet.

Ich weiß nichts, Milady.

Maria.

Man liebt hier rasch zu Werk zu geh'n. Soll mich
Der Mörder überfallen, wie die Richter?

Paulet.

Denkt immerhin, es sey so, und er wird Euch
In beßrer Fassung dann als diese finden.

Maria.

Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattens Eifer lenkt,
Zu urtheln sich erdreiste. — Weiß ich doch,
Was Englands Königinn wagen darf zu thun.

Paulet.

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen,
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollzieh'n.

Dritte Szene.

Die Vorigen. Mortimer,

Paulets Neffe, tritt herein und ohne der Königinn einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu Paulet.

Mortimer.

Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königinn bemerkt es mit Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria.

Sir, noch eine Bitte.

Wenn Ihr mir was zu sagen habt — Von Euch
Ertrag' ich viel, ich ehre Euer Alter,
Den Uebermuth des Jünglings trag' ich nicht;
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

Paulet.

Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn werth.
Wohl ist es keiner von den weichen Thoren,
Die eine falsche Weiberthräne schmelzt —
Er ist gereist, kommt aus Paris und Rheims,
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück;
Lady, an dem ist Eure Kunst verloren!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

Darf Euch der Rohe das in's Antlitz sagen!
O es ist hart!

Maria
(in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr gelieh'n;

Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen

Kennedy.

Wie? so gebeugt, so muthlos, theure Lady?
Wart Ihr doch sonst so froh, Ihr pflegtet mich zu trösten,
Und eher mußt' ich Euren Flattersinn
Als Eure Schwermuth schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn.
Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy.

Was für Gedanken —

Maria.

Du vergissest, Hanna —
Ich aber habe ein getreu Gedächtniß —
Der Jahrstag dieser unglücksel'gen That
Ist heute abermals zurückgekehrt;
Er ist's, den ich mit Buß' und Fasten feyre.

Kennedy.

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh'.
Ihr habt die That mit Jahrelanger Reu',
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.

Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria.

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten racheforderndes Gespenst
Schickt keines Messedieners Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy.

Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre thaten's!

Maria.

Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn,
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy.

Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr war't
So zarten Alters noch.

Maria.

So zart, und lud
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy.

Ihr war't durch blutige Beleidigung
Gereizt und durch des Mannes Uebermuth,
Den Eure Liebe aus der Dunkelheit
Wie eine Götterhand hervorgezogen,
Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne

Geführt, mit Eurer blühenden Person
Beglückt und Eurer angestammten Krone.
Konnt' er vergessen, daß sein prangend Loos
Der Liebe großmuthvolle Schöpfung war?
Und doch vergaß er's, der Unwürdige!
Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,
Und widerwärtig wurd' er Euren Augen.
Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht;
Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
Und gabt ihn der Verachtung preis. — Und er —
Versucht er's, Eure Gunst zurück zu rufen?
Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend
Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?
Trotz bot Euch der Abscheuliche — Der Euer
Geschöpf war, Euren König wollt' er spielen;
Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,
Den schönen Sänger Rizio, durchbohren —
Ihr rächtet blutig nur die blut'ge That.

Maria.

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen;
Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest.

Kennedy.

Da Ihr die That geschehen liess't, wart Ihr nicht
Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen

Hatt' Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,
Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
Dem unglücksel'gen Bothwell — Ueber Euch
Mit übermüth'gem Männerwillen herrschte
Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke,
Durch Höllenkünste das Gemüth verwirrend
Erhitzte —

Maria.

Seine Künste waren keine andre,
Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy.

Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammniß
Mußt' er zu Hülfe rufen, der dieß Band
Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet
Kein Ohr mehr für der Freundinn Warnungsstimme,
Kein Aug' für das, was wohlanständig war.
Verlassen hatte Euch die zarte Scheu
Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Sitz
Schamhaft erröthender Bescheidenheit,
Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
Ihr warft den Schleier des Geheimnisses
Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte
Auch Eure Blödigkeit besiegt; Ihr stelltet
Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau.
Ihr ließ't das königliche Schwert von Schottland

Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
Nachschallten, durch die Gassen Edimburgs,
Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet
Mit Waffen Euer Parlament, und hier,
Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —
Ihr gingt noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur!
Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedy.

O! laßt ein ewig Schweigen diese That
Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
Ist einer ganz Verlornen werth. — Doch Ihr seyd keine
Verlorene — ich kenn' Euch ja; ich bin's,
Die Eure Kindheit auferzogen. Weich
Ist Euer Herz gebildet, offen ist's
Der Scham — der Leichtsinn nur ist Euer Laster.
Ich wiederhol' es, es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und zu der Höll' entfliehend das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.

Seit dieser That, die Euer Leben schwärzt,
Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen;
Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.
Drum fasset Muth! Macht Frieden mit Euch selbst!
Was Ihr auch zu bereuen habt, in England
Seyd Ihr nicht schuldig; nicht Elisabeth,
Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.
Macht ist's, die Euch hier unterdrückt; vor diesen
Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch
Hinstellen mit dem ganzen Muth der Unschuld.

Maria.

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Thüre.)

Kennedy.

Es ist der Neffe. Geht hinein.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mortimer (scheu hereintretend).

Mortimer (zur Amme).

Entfernt Euch, haltet Wache vor der Thür!
Ich habe mit der Königinn zu reden.

Maria (mit Ansehen).

Hanna, du bleibst.

Mortimer.

Habt keine Furcht, Milady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Charte.)

Maria

(sieht sie an, und fährt bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

Mortimer (zur Amme).

Geht, Dame Kennedy.

Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria

(zur Amme, welche zaudert und die Königinn fragend ansieht).

Geh! Geh! Thu, was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

Sechste Scene.

Mortimer. Maria.

Maria.

Von meinem Oheim!

Dem Kardinal von Lothringen aus Frankreich!

(Liest.)

„Traut dem Sir Mortimer, der Euch dieß bringt,
Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England.“

(Mortimern mit Erstaunen ansehend.)

Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?
So nahe find' ich einen Freund und wähnte mich
Verlassen schon von aller Welt — find' ihn
In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,
In dem ich meinen schlimmsten Feind —

M o r t i m e r

(sich ihr zu Füßen werfend).

Verzeihung
Für diese verhaßte Larve, Königinn,
Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,
Doch der ich's danke, daß ich mich Euch nahen,
Euch Hülfe und Errettung bringen kann.

M a r i a.

Steht auf — Ihr überrascht mich, Sir — Ich kann
So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends
Zur Hoffnung übergehen — Redet, Sir —
Macht mir dieß Glück begreiflich, daß ich's glaube.

M o r t i m e r (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier seyn,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
Eh' Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

Maria.

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer.

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

Mortimer.

Ich zählte zwanzig Jahre, Königinn,
In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
In finsterm Haß des Papstthums aufgesäugt,
Als mich die unbezwingliche Begierde
Hinaus trieb auf das feste Land. Ich ließ
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
Die Heimath, hinter mir, in schnellem Lauf
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
Italien mit heißem Wunsche suchend.
Es war die Zeit des großen Kirchenfests,
Von Pilgerschaaren wimmelten die Wege,
Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich. — Mich selbst
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge,
Und riß mich in das Weichbild Roms —
Wie ward mir, Königinn!

Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit
Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt;
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
Der Sinne Reiz; kein Abbild duldet sie,
Allein das körperlose Wort verehrend.
Wie wurde mir, als ich in's Innre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunterstieg, und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
Die heilige Mutter, die herabgestiegne
Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
Das Hochamt halten, und die Völker segnen.
O was ist Goldes, was Juwelen Schein,
Womit der Erde Könige sich schmücken!
Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben,
Ein wahrhaft Reich, der Himmel ist sein Haus,
…nn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria.

O schonet mein! Nicht weiter. Höret auf,
Den frischen Lebensteppich vor mir aus
Zu breiten. — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer.

Auch ich war's, Königinn! und mein Gefängniß
Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich
Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,
Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
Viel edle Schotten drängten sich an mich
Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim,
Dem Kardinal von Guise. — Welch ein Mann!
Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz
Geboren, um die Geister zu regieren!
Das Muster eines königlichen Priesters,
Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria.

Ihr habt sein theures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhab'nen Mannes,
Der meiner zarten Jugend Führer war.
O redet mir von ihm! Denkt er noch mein?

Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer.

Der Treffliche ließ selber sich herab,
Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten,
Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,
Daß seine Augen sehen müssen, was
Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche Noth thut, daß der Geist der Wahrheit
Geruht hat auf den Satzungen der Väter.
Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,
Wie schwanden sie vor seinem siegenden
Verstand und vor der Suada seines Mundes!
Ich kehrte in der Kirche Schoos zurück,
Schwur meinen Irrthum ab in seine Hände.

Maria.

So seyd Ihr einer jener Tausende,
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
Wie der erhab'ne Prediger des Berges,
Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer.

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf
Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Rheims,

Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
Für Englands Kirche Priester auferzieht.
Den alten Schotten Morgan fand ich hier,
Auch Euren treuen Leßley, den gelehrten
Bischof von Roße, die auf Frankreichs Boden
Freundlose Tage der Verbannung leben —
Eng schloß ich mich an diese Würdigen,
Und stärkte mich im Glauben — Eines Tags,
Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
Fiel mir ein weiblich Bildniß in die Augen,
Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig
Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
Und des Gefühls nicht mächtig stand ich da.
Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht
Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.
Die schönste aller Frauen, welche leben,
Ist auch die jammernswürdigste von allen;
Um unsers Glaubens willen duldet sie
Und Euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria.

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht Alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer.

Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir Euer Märtyrthum

Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch Euern Stammbaum wies er mir, er zeigte
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause
Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Afterköniginn, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
Nicht seinem einz'gen Zeugniß wollt' ich trau'n,
Ich holte Rath bei allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir Eures Anspruchs Kraft.
Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht
An England Euer ganzes Unrecht ist,
Daß Euch dieß Reich als Eigenthum gehört,
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria.

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist —
Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer.

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß Ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt,
Und meinem Oheim übergeben worden —
Des Himmels wundervolle Rettunghand

Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen.
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,
Das meinen Arm gewählt, Euch zu befreien.
Die Freunde stimmen freudig bei, es gibt
Der Kardinal mir seinen Rath und Segen,
Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete
Den Rückweg an in's Vaterland, wo ich,
Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet.

(Er hält inne.)

Ich sah Euch, Königinn — Euch selbst!
Nicht Euer Bild! — O welchen Schatz bewahrt
Dieß Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England — O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, Eine Luft mit Euch zu athmen!
Wohl hat sie Recht, die Euch so tief verbirgt!
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müssig bleiben,
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
Der Britte seine Königinn!

Maria.

Wohl ihr,
Säh' jeder Britte sie mit Euren Augen!

Mortimer.

Wär' er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,
Der Sanftmuth Zeuge und der edeln Fassung,
Womit Ihr das Unwürdige erduldet!
Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben
Als eine Königinn hervor? Raubt Euch
Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheit-Glanze?
Euch mangelt Alles, was das Leben schmückt,
Und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben.
Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,
Dicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen! —
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr!
Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria.

Ist mein Urtheil
Gefällt? Entdeckt mir's frei. Ich kann es hören.

Mortimer.

Es ist gefällt. Die zwei und vierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus
Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London,
Bestehen heftig dringend auf des Urtheils
Vollstreckung; nur die Königinn säumt noch,

Aus arger List, daß man sie nöthige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria (mit Fassung).

Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif' ich wohl, daß man die Freiheit mir
Nicht schenken kann — Ich weiß, wo man hinaus will.
In ew'gem Kerker will man mich bewahren,
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnißnacht.

Mortimer.

Nein, Königinn — o nein! nein! Dabei steht man
Nicht still. Die Tyrannei begnügt sich nicht,
Ihr Werk nur halb zu thun. So lang Ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königinn von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben;
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

Maria.

Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer.

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer.

Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden;
Dem Dúc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

Maria.

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer.

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
So lang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria.

Den Britten wollte sie dieß Schauspiel geben?

Mortimer.

Dieß Land, Milady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron
Herab auf's Blutgerüste steigen seh'n.
Die eigne Mutter der Elisabeth
Ging diesen Weg, und Catharina Howard;
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria
(nach einer Pause).

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.
Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,

Die Euch vergebne Schreckniſſe erſchafft.
Nicht das Schaffot iſt's, was ich fürchte, Sir.
Es gibt noch andre Mittel, ſtillere,
Wodurch ſich die Beherrſcherinn von England
Vor meinem Anſpruch Ruhe ſchaffen kann.
Eh' ſich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher ſich ein Mörder dingen laſſen.
Das iſt's, wovor ich zittre, Sir! und nie
Setz' ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
Kredenzt ſeyn von der Liebe meiner Schweſter.

Mortimer.

Nicht offenbar noch heimlich ſoll's dem Mord
Gelingen, Euer Leben anzutaſten.
Seyd ohne Furcht! Bereitet iſt ſchon Alles.
Zwölf edle Jünglinge des Landes ſind
In meinem Bündniß, haben heute früh
Das Sakrament darauf empfangen, Euch
Mit ſtarkem Arm aus dieſem Schloß zu führen.
Graf Aubeſpine, der Abgeſandte Frankreichs,
Weiß um den Bund; er bietet ſelbſt die Hände,
Und ſein Pallaſt iſt's, wo wir uns verſammeln.

Maria.

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht vor Freude.
Mir fliegt ein böſes Ahnen durch das Herz.

Was unternehmt Ihr? Wißt Ihr's? Schrecken Euch
Nicht Babingtons, nicht Tischburns blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der Unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden,
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!
Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh
Nicht jetzt schon Kundschaft hat von Euch, nicht schon
In Eure Mitte den Verräther mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer.

Mich schrecken
Nicht Babingtons, nicht Tischburn's blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähl'gen Andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,
Und Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

Maria.

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List,
Der Feind ist wachsam und die Macht ist sein.
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schaar,
Ganz England hütet meines Kerkers Thore.

Der freie Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir aufthun.

Mortimer.

O das hoffet nie!

Maria.

Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer.

O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Lester.

Mortimer
(tritt erstaunt zurück).

Lester!

Graf Lester! — Euer blutigster Verfolger,
Der Günstling der Elisabeth — Von diesem —

Maria.

Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.
Geht zu ihm. Oeffnet Euch ihm frei,
Und zur Gewähr, daß ich's bin, die Euch sendet,
Bringt ihm dieß Schreiben. Es enthält mein Bildniß.
(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert es anzunehmen.)
Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bei mir,
Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte
Mein guter Engel —

Mortimer.

Königinn — dieß Räthsel —
Erklärt es mir —

Maria.

Graf Lester wird's Euch lösen.
Vertraut ihm, er wird Euch vertrau'n — Wer kommt?

Kennedy (eilfertig eintretend.)

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer.

Es ist Lord Burleigh. Faßt Euch, Königinn!
Hört es mit Gleichmuth an, was er Euch bringt.
(Er entfernt sich durch eine Seitenthüre, Kennedy folgt ihm.)

Siebente Scene.

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und Ritter Paulet.

Paulet.

Ihr wünschtet heut Gewißheit Eures Schicksals;
Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit,
Milord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

Maria.

Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh.

Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria.

Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist gelieh'n, nun auch den Mund.

Paulet.

Ihr sprecht, als wüßtet ihr bereits das Urtheil.

Maria.

Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.
Zur Sache, Sir.

Burleigh.

Ihr habt Euch dem Gericht
Der zwei und vierzig unterworfen, Lady —

Maria.

Verzeiht, Mylord, daß ich Euch gleich zu Anfang
In's Wort muß fallen — Unterworfen hätt' ich mich
Dem Richterspruch der zwei und vierzig, sagt Ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.
Wie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,
Der Würde meines Volks und meines Sohnes,
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.
Verordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von seines Gleichen soll gerichtet werden.

Wer in der Kommitee ist meines Gleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh.

Ihr hörtet
Die Klagartikel an, ließt Euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria.

Ja, ich habe mich
Durch Hottons arge List verleiten lassen,
Blos meiner Ehre wegen, und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt,
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten
Und ihren Ungrund darzuthun — Das that ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh.

Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Milady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr athmet Englands Luft, genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seyd Ihr
Auch seiner Herrschaft unterthan!

Maria.

Ich athme
Die Luft in einem englischen Gefängniß.

Heißt das in England leben, der Gesetze
Wohlthat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.
Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerinn,
Bin eine freie Königinn des Auslands.

Burleigh.

Und denkt Ihr, daß der königliche Name
Zum Freibrief dienen könne, blut'ge Zwietracht
In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

Maria.

Ich will mich nicht der Rechenschaft entzieh'n;
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh.

Die Richter! Wie, Milady? Sind es etwa
Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,
Schamlose Zungendrescher, denen Recht
Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dingen lassen?
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbstständig gnug, um wahrhaft seyn zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige

Bestechung weit erhaben sich zu seh'n?
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk
Frei und gerecht regieren, deren Namen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Kanterbury.
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,
Und Howard, der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherinn von England
Mehr thun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wär's zu denken, daß Parteyenhaß
Den Einzelnen bestäche — Können vierzig
Erles'ne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria
(nach einigem Stillschweigen).

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —
Wie werd ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —
Wohl! wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,
Verstummen müßt ich, hoffnungslos verloren

Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.
Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,
Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
Milord, ganz andre Rollen seh' ich sie
In den Geschichten dieses Landes spielen.
Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
Des Reiches majestätischen Senat,
Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen
Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln —
Ich sehe dieses edle Oberhaus,
Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
Gesetze prägen und verrufen, Ehen
Auflösen, binden, wie der Mächtige
Gebietet, Englands Fürstentöchter heute
Enterben, mit dem Bastardnamen schänden,
Und morgen sie zu Königinnen krönen.
Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell
Vertauschter Ueberzeugung unter vier
Regierungen den Glauben viermal ändern —

Burleigh.

Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesetzen;
In Englands Unglück seyd Ihr sehr bewandert.

Maria.

Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!
Ich will gerecht seyn gegen Euch! Seyd Ihr's

Auch gegen mich — Man sagt, Ihr meint es gut
Mit diesem Staat, mit Eurer Königinn,
Seyd unbestechlich, wachsam, unermüdet —
Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
Regiert Euch, Euch regiert allein der Vortheil
Des Souverains, des Landes. Eben darum
Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.
Nicht zweifl' ich dran, es sitzen neben Euch
Noch edle Männer unter meinen Richtern.
Doch sie sind Protestanten, Eiferer
Für Englands Wohl, und sprechen über mich,
Die Königinn von Schottland, die Papistin!
Es kann der Britte gegen den Schotten nicht
Gerecht seyn, ist ein uralt Wort — Drum ist
Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,
Daß vor Gericht kein Britte gegen den Schotten,
Kein Schotte gegen Jenen zeugen darf.
Die Noth gab dieses seltsame Gesetz;
Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen;
Man muß sie ehren, Milord — die Natur
Warf diese beiden feur'gen Völkerschaften
Auf dieses Bret im Ocean, ungleich
Vertheilte sie's, und hieß sie darum kämpfen.
Der Tweede schmales Bette trennt allein

Die heft'gen Geister; oft vermischte sich
Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.
Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend
Von beiden Ufern an, seit tausend Jahren.
Kein Feind bedrängte Engelland, dem nicht
Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;
Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,
Zu dem der Britte nicht den Zunder trug.
Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
Ein Parlament sie brüderlich vereinet,
Ein Scepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh.

Und eine Stuart sollte dieses Glück
Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's läugnen?
Ja, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,
Zwei edle Nationen unterm Schatten
Des Oelbaums frei und fröhlich zu vereinen.
Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich
Zu werden; ihre lange Eifersucht,
Der alten Zwietracht unglücksel'ge Glut
Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken,
Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwei Rosen

Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh.

Auf schlimmem Weg verfolgtet Ihr dieß Ziel,
Da Ihr das Reich entzünden, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria.

Das wollt' ich nicht — beim großen Gott des Himmels!
Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh.

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,
Daß Ihr die Akte vom vergangnen Jahr
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seyd.
Es ist verordnet im vergangnen Jahr:
„Wenn sich Tumult im Königreich erhübe,
„Im Namen und zum Nutzen irgend einer
„Person, die Rechte vorgibt an die Krone,
„Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,
„Bis in den Tod die Schuldige verfolge."
Und da bewiesen ist —

Maria.

Mylord von Burleigh!
Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich

Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sie gegen mich wird brauchen lassen — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urtheil spricht!
Könnt' Ihr es läugnen, Lord, daß jene Akte
Zu meinem Untergang ersonnen ist?

Burleigh.

Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen;
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht.
Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich aufthat,
Und treugewarnet stürztet Ihr hinein.
Ihr war't mit Babington, dem Hochverräther,
Und seinen Mordgesellen einverstanden,
Ihr hattet Wissenschaft von Allem, lenktet
Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria.

Wann hätt' ich das gethan? Man zeige mir
Die Dokumente auf.

Burleigh.

Die hat man Euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria.

Die Copien von fremder Hand geschrieben!
Man bringe die Beweise mir herbei,

Daß ich sie selbst diktirt, daß ich sie so
Diktirt, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh.

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria.

Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh.

Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
Mit einem Eid, daß es die Briefe seyen,
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

Maria.

Und auf das Zeugniß meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,
Die mich verrathen, ihre Königinn,
Die in demselben Augenblick die Treu
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

Burleigh.

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria.

So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend

Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er
Aussagte und gestand, was er nicht wußte!
Durch falsches Zeugniß glaubt' er sich zu retten,
Und mir, der Königinn, nicht viel zu schaden.

Burleigh.

Mit einem freien Eid hat er's beschworen.

Maria.

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugniß mir in's Antlitz wiederholen!
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,
Daß unter dieser nämlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.
Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab' Euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jetzo. Sagt mir auf Gewissen,
Ist's nicht so? Gibt's kein solch Gesetz in England?

Paulet.

So ist's, Milady. Das ist bei uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria.

Nun, Mylord!
Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht
Behandelt, wo dieß Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?

Burleigh.

Ereifert Euch nicht, Lady. Euer Einverständniß
Mit Babington ist's nicht allein —

Maria.

Es ist's,
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes
Blosstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Mylord! Bleibt bei der Sache. Beugt nicht aus.

Burleigh.

Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,
Dem spanischen Botschafter unterhandelt —

Maria (lebhaft).

Bleibt bei der Sache, Lord!

Burleigh.

Daß Ihr Anschläge
Geschmiedet, die Religion des Landes

Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria.

Und wenn ich's
Gethan? Ich hab' es nicht gethan. — Jedoch
Gesetzt, ich that's! — Mylord, man hält mich hier
Gefangen wider alle Völkerrechte.
Nicht mit dem Schwerte kam ich in dieß Land,
Ich kam herein, als eine Bittende,
Das heilige Gastrecht fordernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königinn mich werfend —
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft. — Sagt an!
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?
Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Welttheils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.
Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben,
Den Mord allein, die heimlich blut'ge That,
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen;
Mord würde mich beflecken und entehren.
Entehren, sag' ich — keinesweges mich

Verdammen, einem Rechtsspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh (bedeutend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,
Milady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria.

Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge. — Wohl,
Sie brauche die Gewalt, sie tödte mich,
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.
Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,
Sich der verhaßten Feindinn zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erkühnen.
Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten
Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen.
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen!

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Burleigh. Paulet.

Burleigh.

Sie trotzt uns — wird uns trotzen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schaffots. — Dieß stolze Herz
Ist nicht zu brechen. — Ueberraschte sie
Der Urthelspruch? Saht Ihr sie eine Thräne
Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?
Nicht unser Mitleid ruft sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmuth der Königinn von England,
Und unsre Furcht ist's, was sie muthig macht.

Paulet.

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trotz wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen
In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tischburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüber stellen sollen.

Burleigh (schnell).

Nein!
Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.

Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüther
Und ihrer Thränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,
Käm' es dazu, das Wort nun auszusprechen,
An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückzieh'n, sein Geständniß widerrufen —

Paulet.

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Prozesses festliches Gepräng
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh.

Dieß ist der Kummer unsrer Königinn —
Daß diese Stifterinn des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paulet.

Dazu sag' ich Amen.

Burleigh.

Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paulet.

Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

Burleigh.

Doch hätt' auch gleich ein Zufall der Natur
Sie hingerafft. — Wir hießen doch die Mörder.

Paulet.

Wohl war. Man kann den Menschen nicht verwehren,
Zu denken, was sie wollen.

Burleigh.

Zu beweisen wär's
Doch nicht, und würde weniger Geräusch erregen —

Paulet.

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh.

O! Auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. Die Welt
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht.

Sie muß es brauchen; unerträglich ist's,
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

Paulet.

Und also —

Burleigh (rasch einfallend).

Also soll sie leben? Nein!
Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dieß, eben
Dieß ist's, was unsre Königinn beängstigt —
Warum der Schlaf ihr Lager flieht. — Ich lese
In ihren Augen ihrer Seele Kampf,
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen;
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:
Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht
Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam
Die Königinn, die eigne Blutsverwandte,
Dem Beil zu unterwerfen?

Paulet.

Das ist nun die Nothwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh.

Wohl stünd's zu ändern, meint die Königinn,
Wenn sie nur aufmerksam're Diener hätte.

Paulet.

Aufmerksam're?

Burleigh.

Die einen stummen Auftrag
Zu deuten wissen.

Paulet.

Einen stummen Auftrag!

Burleigh.

Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange
Zu hüten gab, den anvertrauten Feind
Nicht wie ein heilig theures Kleinod hüten.

Paulet (bedeutungsvoll).

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,
Der unbescholtne Ruf der Königinn.
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh.

Als man die Lady von dem Schrewsbury
Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,
Da war die Meinung —

Paulet.

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag
Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bey Gott! ich hätte dieses Schergenamt

Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es
Den besten Mann in England forderte.
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas Anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh.

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
Und kränker werden, endlich still verscheiden;
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und Euer Ruf bleibt rein.

Paulet.

Nicht mein Gewissen.

Burleigh.

Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

Paulet (unterbricht ihn).

Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nah'n,
So lang die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht
Ist mir das Haupt der Königinn von England.
Ihr seyd die Richter! Richtet! Brecht den Stab!
Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer
Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Scherif und den Henker

Soll meines Schlosses Pforte offen seyn.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
Und seyd gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses thun soll, noch erfahren!

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Der Pallast zu Westminster.

Erste Scene.

Der Graf von Kent und Sir William Davison (begegnen einander).

Davison.

Seyd Ihr's, Mylord von Kent? Schon vom Turnier-Platz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent.

Wie? Wohntet Ihr dem Ritterspiel nicht bei?

Davison.

Mich hielt mein Amt.

Kent.

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmack ersonnen,
Und edler Anstand ausgeführt. — Denn wißt!
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
Berennt wird. — Der Lord Marschall, Oberrichter,
Der Seneschal nebst zehen andern Rittern
Der Königinn vertheidigten die Festung,
Und Frankreichs Kavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
Aufforderte in einem Madrigale,
Und von dem Wall antwortete der Kanzler.
Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.
Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,
Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

Davison.

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
Für die französische Brautwerbung.

Kent.

Nun, nun, das war ein Scherz. — Im Ernste, denk ich,
Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison.

Glaubt Ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

Kent.

Die schwierigsten Artikel sind bereits
Berichtigt und von Frankreich zugestanden.
Monsieur begnügt sich in verschlossener
Kapelle seinen Gottesdienst zu halten,
Und öffentlich die Reichsreligion
Zu ehren und zu schützen. — Hättet Ihr den Jubel
Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet,
Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,
Sie möchte sterben ohne Leibeserben,
Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison.

Der Furcht kann es entledigt seyn. — Sie geht
In's Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent.

Die Königinn kommt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre, Graf Schrewsbury, Lord Burleigh mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf.

Elisabeth (zu Aubespine).

Graf! ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hof's von St. Germain bei mir vermissen.
Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht
Erfinden, als die königliche Mutter
Von Frankreich. — Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
Dieß ist das Schauspiel, das ich fremden Augen
Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitgarten
Der Katharina blüh'n, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine.

Nur eine Dame zeigt Westminsterhof
Dem überraschten Fremden — aber Alles,

Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser Einen.

Bellievre.

Erhabne Majestät von Engelland,
Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen,
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
Zu Amiens die Boten seines Glücks,
Und bis nach Calais reichen seine Posten,
Das Jawort, das dein königlicher Mund
Aussprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunknen Ohre hinzutragen.

Elisabeth.

Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich;
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch;
Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden.
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,
Und besser ziemte mir der Trauerflor,
Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre.

Nur dein Versprechen gib uns, Königinn,
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth.

Die Könige sind nur Sclaven ihres Standes;
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
Hier ruht die jungfräuliche Königinn.
Doch meine Unterthanen wollen's nicht;
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin seyn werde. — Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt;
Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freyheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
Ein Weib bin, und ich meynte doch, regiert
Zu haben, wie ein Mann, und wie ein König.
Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
Daß sie die Klöster aufgethan, und tausend

Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht
Den Pflichten der Natur zurück gegeben.
Doch eine Königinn, die ihre Tage
Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
Verbringt, die unverdrossen, unermüdet,
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen seyn,
Der Eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
Der andern unterwürfig macht —

Aubespine.

Jedwede Tugend, Königinn, hast du
Auf deinem Thron verherrlicht; nichts ist übrig
Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt
Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
Daß du die Freyheit ihm zum Opfer brächtest.
Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
Und Männerschönheit einen Sterblichen
Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,
Herr Abgesandter, daß ein Ehebündniß
Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
Mich ehrt! Ja, ich gesteh' es unverhohlen,

Wenn es seyn muß — wenn ich's nicht ändern kann,
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
Und es wird stärker seyn als ich, befürcht' ich —
So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,
Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,
Mit minderm Widerwillen opfern würde.
Laßt dieß Geständniß Euch Genüge thun.

Bellievre.

Es ist die schönste Hoffnung, doch es ist
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr —

Elisabeth.

Was wünscht er?

(Sie zieht einen Ring vom Finger, und betrachtet ihn nachdenkend.)

Hat die Königinn doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
Auf gleiche Dienstbarkeit. — Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.
Bringt Seiner Hoheit dieß Geschenk. Es ist
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht;
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellievre

(kniet nieder, den Ring empfangend).

In seinem Namen, große Königinn,

Empfang' ich knieend dieß Geschenk, und drücke
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstinn Hand!

Elisabeth

(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat).

Erlaubt, Mylord!

(Sie nimmt ihm das blaue Band ab, und hängt es dem Bellievre um).

Bekleidet Seine Hoheit
Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit
Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
Hony soit qui mal y pense! — Es schwinde
Der Argwohn zwischen beiden Nationen,
Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
Die Kronen Frankreich und Britannien!

Aubespine.

Erhabne Königinn, dieß ist ein Tag
Der Freude! Möcht' er's Allen seyn und möchte
Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht.
O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
Auf eine unglücksvolle Fürstinn fiele,
Die Frankreich und Britannien gleich nahe
Angeht —

Elisabeth.

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir

Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte.
Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,
Muß es auch meine Sorgen mit mir theilen,
Und meiner Feinde Freund nicht seyn —

Aubespine.

Unwürdig
In deinen eignen Augen würd' es handeln,
Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-
Verwandte, und die Wittwe seines Königs
In diesem Bund vergäße — Schon die Ehre,
Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn
Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird
Verstattet seyn, als Königinn zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herren, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

Dritte Scene.

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.

(Die Königinn setzt sich.)

Burleigh.

Ruhmvolle Königinn! Du krönest heut
Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
Erfreu'n wir uns der segenvollen Tage,
Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
In eine stürmevolle Zukunft schauen.
Nur eine Sorge kümmert noch dieß Land;
Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fordern.
Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag
Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth.

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mylord.

Burleigh.

Es fordert
Das Haupt der Stuart — Wenn du deinem Volk
Der Freiheit köstliches Geschenk, das theuer
Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,
So muß sie nicht mehr seyn — Wenn wir nicht ewig
Für dein kostbares Leben zittern sollen,
So muß die Feindinn untergeh'n! — Du weißt es,

Nicht alle deine Britten denken gleich;
Noch viele heimliche Verehrer zählt
Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.
Die alle nähren feindliche Gedanken;
Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind
Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,
Den unversöhnten Feinden deines Namens.
Dir ist von dieser wüthenden Parthey
Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,
Den man mit falschen Höllenwaffen führt.
Zu Rheims, dem Bischofssitz des Kardinals,
Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden;
Dort wird der Königsmord gelehrt — Von dort
Geschäftig, senden sie nach deiner Insel
Die Missionen aus, entschlossne Schwärmer,
In allerlei Gewand vermummt — Von dort
Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.
Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
Die Ate dieses ew'gen Kriegs, die mit
Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
Für sie, die schmeichelnd Jedem Hoffnung gibt,
Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod —
Sie zu befreyen, ist die Losung; sie

Auf deinen Thron zu setzen ist der Zweck.
Denn dieß Geschlecht der Lothringer erkennt
Dein heilig Recht nicht an; du heißest ihnen
Nur eine Räuberinn des Throns, gekrönt
Vom Glück! Sie waren's, die die Thörichte
Verführt, sich Englands Königinn zu schreiben.
Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!
Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!

Elisabeth.

Mylord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.
Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, daß gediegne Weisheit aus Euch redet,
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
Sinnt einen mildern Rath aus — Edler Lord
Von Schrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung.

Talbot.

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt — Auch mir
Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königinn,
Die Freude deines Volks zu seyn, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern.

So schöne Tage hat dieß Eiland nie
Geseh'n, seit eigne Fürsten es regieren.
Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen seyn, wenn dieß geschieht!

Elisabeth.

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm beflecken!

Talbot.

Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,
Dieß Reich zu retten — denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urtheil über die nicht sprechen,
Die dir nicht unterthänig ist.

Elisabeth.

So irrt
Mein Staatsrath und mein Parlament; im Irrthum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dieß Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe;
England ist nicht die Welt, dein Parlament
Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dieß heut'ge England ist das künft'ge nicht,
Wie's das vergangne nicht mehr ist — Wie sich
Die Neigung anders wendet, also steigt

Und fällt des Urtheils wandelbare Woge.
Sag' nicht, du müssest der Nothwendigkeit
Gehorchen und dem Dringen deines Volks.
Sobald du willst, in jedem Augenblick
Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,
Der Schwester Leben willst gerettet seh'n.
Zeig' denen, die dir anders rathen wollen,
Die Wahrheit deines königlichen Zorns;
Schnell wirst du die Nothwendigkeit verschwinden
Und Recht in Unrecht sich verwandeln seh'n.
Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
Auf dieses unstät schwanke Rohr nicht lehnen.
Der eignen Milde folge du getrost.
Nicht Strenge legte Gott in's weiche Herz
Des Weibes — Und die Stifter dieses Reichs,
Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
Der Könige soll seyn in diesem Lande.

Elisabeth.

Ein warmer Anwald ist Graf Schrewsbury
Für meine Feindinn und des Reichs. Ich ziehe
Die Räthe vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot.

Man gönnt ihr keinen Anwalt, Niemand wagt's,

Zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Zorn
Sich bloß zu stellen — So vergönne mir,
Dem alten Manne, den am Grabesrand
Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
Daß ich die Aufgegebene beschütze.
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrath
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme
Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
Verbündet hat sich Alles wider sie,
Du selber hast ihr Antlitz nie geseh'n,
Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.
Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,
Sie habe den Gemahl ermorden lassen;
Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.
Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah
In einer finster unglücksvollen Zeit,
Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
Von heftigdringenden Vasallen, sich
Dem Muthvollstärksten in die Arme warf —
Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt?
Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth.

Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen

In dem Geschlecht — Ich will in meinem Beiseyn
Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Talbot.

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
Nicht seine Freudenseite kehrte dir
Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,
Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes
Zur ersten Pflicht durch Trübsal auferzog.
Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh' lernte,
Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Dein Geist sich sammeln, denkend in sich geh'n,
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind
Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof
Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit
Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.
Geblendet ward sie von der Laster Glanz,
Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.
Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu Theil,
Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
Und durch Gestalt nicht minder als Geburt —

Elisabeth.

Kommt zu Euch selbst, Mylord von Schrewsbury
Denkt, daß wir hier im ernsten Rathe sitzen.
Das müssen Reize sondergleichen seyn,
Die einen Greis in solches Feuer setzen.
Mylord von Lester, Ihr allein schweigt still?
Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?

Leicester.

Ich schweige vor Erstaunen, Königinn,
Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
Daß diese Mährchen, die in Londons Gassen
Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf
In deines Staatsraths heitre Mitte steigen,
Und weise Männer ernst beschäftigen.
Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,
Daß diese länderlose Königinn
Von Schottland, die den eignen kleinen Thron
Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängniß!
Was, beim Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?
Daß sie dieß Reich in Anspruch nimmt, daß dich
Die Guisen nicht als Königinn erkennen?
Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß

Der Parlamente dir bestätigte?
Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht
Stillschweigend abgewiesen, und wird England,
So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
Sich der Papistinn in die Arme werfen?
Von dir, der angebeteten Monarchinn,
Zu Darnleys Mörderinn hinüberlaufen?
Was wollen diese ungestümen Menschen,
Die dich noch lebend mit der Erbinn quälen,
Dich nicht geschwind genug vermählen können,
Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?
Bei Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —

Burleigh.

Lord Lester hat nicht immer so geurtheilt.

Leicester.

Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme
Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
Im Staatsrath sprech' ich anders. Hier ist nicht
Die Rede von dem Recht, nur von dem Vortheil.
Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,
Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,

Da du den Königssohn mit deiner Hand
Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
Regentenstammes diesem Lande blüht?
Wozu sie also tödten? Sie ist todt!
Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,
Daß nicht das Mitleid sie in's Leben rufe!
Drum ist mein Rath: Man lasse die Sentenz,
Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft
Besteh'n! Sie lebe — aber unterm Beile
Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich
Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth (steht auf).

Mylords, ich hab' nun Eure Meinungen
Gehört, und sag' Euch Dank für Euren Eifer.
Mit Gottes Beistand, der die Könige
Erleuchtet, will ich Eure Gründe prüfen,
Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimer.

Elisabeth.

Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt Ihr uns?

Paulet.

Glorwürd'ge Majestät!
Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer
(läßt sich auf ein Knie nieder).

Lang lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirn!

Elisabeth.

Steht auf. Seyd mir willkommen, Sir, in England.
Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich
Bereist und Rom und Euch zu Rheims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer.

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
Die gegen meine Königinn gesandt sind!

Elisabeth.

Saht Ihr den Morgan und den Ränkespinnenden
Bischof von Roße?

Mortimer.

Alle Schottische

Verbannte lernt' ich kennen, die zu Rheims
Anschläge schmieden gegen diese Insel.
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwa von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet.

Geheime Briefe hat man ihm vertraut,
In Ziffern, für die Königinn von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth.

Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer.

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

Elisabeth.

So schreibt mir Walsingham.

Mortimer.

Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst
Vom Vatikane gegen dich geschleudert,
Kam eben an zu Rheims, als ich's verließ;
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester.

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh.

Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth
(Mortimern forschend ansehend).

Man gab Euch Schuld, daß Ihr zu Rheims die Schulen
Besucht und Euren Glauben abgeschworen?

Mortimer.

Die Miene gab ich mir, ich läugn' es nicht,
So weit gieng die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth
(zu Paulet, der ihr ein Papier überreicht).

Was zieht Ihr da hervor?

Paulet.

Es ist ein Schreiben,
Das dir die Königinn von Schottland sendet.

Burleigh
(hastig darnach greifend).

Gebt mir den Brief!

Paulet
(gibt das Papier der Königinn).

Verzeiht, Lord Großschatzmeister!
In meiner Königinn selbsteigne Hand
Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
Sie sagt mir stets, ich sey ihr Feind. Ich bin

Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt
Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.

(Die Königinn hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich mit einander.)

Burleigh (zu Paulet).

Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,
Mit denen man das mitleidsvolle Herz
Der Königinn verschonen soll.

Paulet.

Was er
Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
Um die Vergünstigung, das Angesicht
Der Königinn zu sehen.

Burleigh (schnell).

Nimmermehr!

Talbot.

Warum nicht? Sie erfleht nichts Ungerechtes.

Burleigh.

Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt, die Mordanstifterinn,
Die nach dem Blut der Königinn gedürstet.
Wer's treu mit seiner Fürstinn meint, der kann
Den falsch verrätherischen Rath nicht geben.

Talbot.

Wenn die Monarchinn sie beglücken will,
Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh.

Sie ist verurtheilt! Unterm Beile liegt
Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,
Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königinn ihr genahet hat,
Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth

(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Thränen trocknend).

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
Wie weit ist diese Königinn gebracht,
Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
Die auf den ältsten Thron der Christenheit
Berufen worden, die in ihrem Sinn
Drei Kronen schon auf's Haupt zu setzen meinte!
Welch andre Sprache führt sie jetzt als damals,
Da sie das Wappen Englands angenommen,
Und von den Schmeichlern ihres Hofs sich Königinn
Der zwei brittan'schen Inseln nennen ließ!
Verzeiht, Mylords, es schneidet mir in's Herz,
Wehmuth ergreift mich, und die Seele blutet,
Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal

Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot.

O Königinn! Dein Herz hat Gott gerührt.
Gehorche dieser himmlischen Bewegung!
Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld.
Reich' ihr die Hand der Tiefgefallenen!
Wie eines Engels Lichterscheinung steige
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burleigh.

Sey standhaft, große Königinn. Laß nicht
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
Die Freiheit, das Nothwendige zu thun.
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten;
So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,
Daß du mit grausam höhnendem Triumph
Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

Leicester.

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.
Die Königinn ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Raths, das Würdigste zu wählen.
Die Unterredung beider Königinnen
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
Englands Gesetz, nicht der Monarchinn Wille,

Verurtheilt die Maria. Würdig ist's
Der großen Seele der Elisabeth,
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth.

Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,
Was Gnade fordert, was Nothwendigkeit
Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
Jetzt — tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Thür ruft sie den Mortimer zurück.

Sir Mortimer! Ein Wort!

Fünfte Scene.

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth

(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen).

Ihr zeigtet einen kecken Muth und seltne
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.
Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
Ausübte, der ist würdig vor der Zeit,
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.

Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal;
Ich prophezeih' es Euch, und mein Orakel
Kann ich, zu Eurem Glücke! selbst vollziehn.

Mortimer.

Erhabene Gebieterinn, was ich
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth.

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich
Und unerschöpflich ihre Blut-Entwürfe.
Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht;
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,
So lang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer.

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth.

Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon
Zu sehn, und bin nicht weiter als am Anfang.
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
Das Urtheil ist gesprochen. Was gewinn' ich?
Es muß vollzogen werden, Mortimer!
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.
Mich immer trifft der Haß der That. Ich muß

Sie eingestehn, und kann den Schein nicht retten.
Das ist das Schlimmste!

Mortimer.

Was kümmert dich
Der böse Schein bei der gerechten Sache?

Elisabeth.

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,
Hat Jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen.
Von meinem Rechte überzeug' ich Niemand,
So muß ich Sorge tragen, daß mein Antheil
An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.
Bei solchen Thaten doppelter Gestalt
Gibts keinen Schutz, als in der Dunkelheit.
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,
Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend).

Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth (schnell).

Freilich wär's
Das Beste. — O mein guter Engel spricht
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werther Sir!
Euch ist es ernst, Ihr dringet auf den Grund,
Seyd ein ganz andrer Mann, als Euer Oheim —

Mortimer (betroffen).

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth.

Mich reuet, daß ich's that.

Mortimer.

Entschuldige
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn
Bedenklich. Solche Wagestücke fordern
Den kecken Muth der Jugend —

Elisabeth (schnell).

Darf ich Euch —

Mortimer.

Die Hand will ich dir leihen; rette du
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth.

Ja, Sir! Wenn Ihr
Mich eines Morgens mit der Botschaft wecktet:
Maria Stuart, deine blut'ge Feindinn,
Ist heute Nacht verschieden!

Mortimer.

Zählt auf mich.

Elisabeth.

Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer.

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth.

Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht leid thun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entlehnen muß. — Das Schweigen ist der Gott
Der Glücklichen. — Die engsten Bande sind's,
Die zärtesten, die das Geheimniß stiftet!

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Mortimer allein.

Geh', falsche gleißnerische Königinn!
Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,
Dich zu verrathen, eine gute That!
Seh' ich aus, wie ein Mörder? Lasest du
Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?
Trau nur auf meinen Arm und halte deinen
Zurück. Gib dir den frommen Heuchelschein
Der Gnade vor der Welt! Indessen du
Geheim auf meine Mörderhülfe hoffst,
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne

Bedeutend einen kostbarn Preis — und wärst
Du selbst der Preis und deine Frauengunst!
Wer bist du, Aermste, und was kannst du geben?
Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!
Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —
Um sie, in ew'gem Freuden-Chore, schweben
Der Anmuth Götter und der Jugendlust,
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,
Du hast nur todte Güter zu vergeben!
Das Eine Höchste, was das Leben schmückt,
Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
Die Frauenkrone hast du nie besessen,
Nie hast du liebend einen Mann beglückt!
Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
Ich habe zu dem Höflinge kein Herz,
Ich selber kann sie retten, ich allein,
Gefahr und Ruhm und auch der Preis sey mein!

(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

Siebente Scene.

Mortimer. Paulet.

Paulet.

Was sagte dir die Königinn?

Mortimer.

Nichts, Sir.

Nichts — von Bedeutung.

Paulet

(fixirt ihn mit ernstem Blick).

Höre, Mortimer!

Es ist ein schlüpfrig, glatter Grund, auf den
Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige; nach Ehre geizt die Jugend.
Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer.

War't Ihr's nicht selbst, der an den Hof mich brachte?

Paulet.

Ich wünschte, daß ich's nicht gethan. Am Hofe
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.
Steh' fest, mein Neffe. Kaufe nicht zu theuer!
Verletze dein Gewissen nicht!

Mortimer.

Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet.

Wie groß dich auch die Königinn zu machen
Verspricht — Trau ihrer Schmeichelrede nicht.
Verläugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,
Und ihren eignen Namen rein zu waschen,
Die Blutthat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer.

Die Blutthat, sagt Ihr? —

Paulet.

Weg mit der Verstellung!
Ich weiß, was dir die Königinn angesonnen;
Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend
Willfähr'ger seyn wird, als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet.

Wenn du's gethan hast, so verfluch' ich dich,
Und dich verwerfe —

Leicester (kommt).

Werther Sir, erlaubt
Ein Wort mit Eurem Neffen. Die Monarchinn
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn; sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart

Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich
Auf seine Redlichkeit —

Paulet.

Verläßt sich — Gut!

Leicester.

Was sagt Ihr, Sir?

Paulet.

Die Königinn verläßt sich
Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich
Auf mich und meine beiden offnen Augen.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Leicester. Mortimer.

Leicester (verwundert).

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer.

Ich weiß es nicht. — Das unerwartete
Vertrauen, das die Königinn mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend).

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

Mortimer (eben so).

Die Frage thu' ich Euch, Mylord von Lester.

Leicester.

Ihr hattet mir was ingeheim zu sagen.

Mortimer.

Versichert mich erst, daß ich's wagen darf.

Leicester.

Wer gibt mir die Versicherung für Euch?
Laßt Euch mein Mißtrau'n nicht beleidigen!
Ich seh' Euch zweierlei Gesichter zeigen
An diesem Hofe — Eins darunter ist
Nothwendig falsch, doch welches ist das wahre?

Mortimer.

Es geht mir eben so mit Euch, Graf Lester.

Leicester.

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer.

Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester.

Nun! Der seyd Ihr!

Mortimer.

Ihr seyd es! Euer Zeugniß,
Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,
Kann mich zu Boden schlagen; meins vermag
Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

Leicester.

Ihr irrt Euch, Sir. In allem Andern bin ich
Hier mächtig; nur in diesem zarten Punkt,
Den ich jetzt Eurer Treu Preis geben soll,
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,
Und ein verächtlich Zeugniß kann mich stürzen.

Mortimer.

Wenn sich der allvermögende Lord Lester
So tief zu mir herunterläßt, ein solch
Bekenntniß mir zu thun, so darf ich wohl
Ein wenig höher denken von mir selbst,
Und ihm in Großmuth ein Exempel geben.

Leicester.

Geht mir voran im Zutrau'n, ich will folgen.

Mortimer
(den Brief schnell hervorziehend).

Dieß sendet Euch die Königinn von Schottland.

Leicester
(schrickt zusammen und greift hastig darnach).

Sprecht leise, Sir — Was seh' ich! Ach! Es ist
Ihr Bild!
(Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer
(der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

Mylord, nun glaub' ich Euch.

Leicester
(nachdem er den Brief schnell durchlaufen).
Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer.
Nichts weiß ich.

Leicester.
Nun! Sie hat Euch ohne Zweifel
Vertraut —

Mortimer.
Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet
Dieß Räthsel mir erklären, sagte sie.
Ein Räthsel ist es mir, daß Graf von Lester,
Der Günstling der Elisabeth, Mariens
Erklärter Feind und ihrer Richter einer,
Der Mann seyn soll, von dem die Königinn
In ihrem Unglück Rettung hofft — Und dennoch
Muß dem so seyn, denn Eure Augen sprechen
Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.

Leicester.
Entdeckt mir selbst es, wie es kommt, daß Ihr
Den feur'gen Antheil nehmt an ihrem Schicksal,
Und was Euch ihr Vertrauen erwarb.

Mortimer.
Mylord,
Das kann ich Euch mit Wenigem erklären.

Ich habe meinen Glauben abgeschworen
Zu Rom, und steh' im Bündniß mit den Guisen.
Ein Brief des Erzbischofs zu Rheims hat mich
Beglaubigt bei der Königinn von Schottland.

Leicester.

Ich weiß von Eurer Glaubensänderung;
Sie ist's, die mein Vertrauen zu Euch weckte.
Gebt mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
Denn Walsingham und Burleigh hassen mich;
Ich weiß, daß sie mir laurend Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug seyn,
Mich in das Garn zu zieh'n —

Mortimer.

Wie kleine Schritte
Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
Graf! Ich beklag' Euch.

Leicester.

Freudig werf' ich mich
An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.
Ihr seyd verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
Zwar in der That haßt' ich sie nie — der Zwang
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.

Sie war mir zugedacht seit langen Jahren,
Ihr wißt's, eh' sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.
Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir;
Jetzt im Gefängniß, an des Todes Pforten
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer.

Das heißt großmüthig handeln!

Leicester.

Die Gestalt
Der Dinge, Sir, hat sich indeß verändert.
Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich
Mariens Hand für mich zu klein; ich hoffte
Auf den Besitz der Königinn von England.

Mortimer.

Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern
Vorzog —

Leicester.

So schien es, edler Sir — und nun nach zehn
Verlornen Jahren unverdroßnen Werbens,
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuths mich entladen —
Man preist mich glücklich — Wüßte man, was es
Für Ketten sind, um die man mich beneidet —

Nachdem ich zehen bittre Jahre lang
Dem Götzen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen
Mit Sklavendemuth unterwarf, das Spielzeug
Des kleinen grillenhaften Eigensinns,
Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit,
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,
Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
Der Eifersucht gehütet, in's Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener
Gescholten — O die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle!

Mortimer.

Ich beklag' Euch, Graf.

Leicester.

Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein Andrer kommt,
Die Frucht des theuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen blühenden Gemahl
Verlier' ich meine lang beseßnen Rechte;
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der Erste glänzte.
Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib und er ist liebenswerth.

Mortimer.

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichlers Künste ausgelernt.

Leicester.

So stürzen meine Hoffnungen — Ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Bret
Zu fassen — und mein Auge wendet sich
Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild, in ihrer Reize Glanz,
Stand neu vor mir; Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein;
Nicht kalter Ehrgeiz mehr, das Herz verglich,
Und ich empfand, welch' Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend
Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,
Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
Und dieser Brief, den Ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer.

Ihr thatet aber nichts zu ihrer Rettung!
Ihr ließt gescheh'n, daß sie verurtheilt wurde,

Gabt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß gescheh'n — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,
Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel
Den unverhofften Retter zubereiten,
Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch!

Leicester.

Ach, Sir, es hat mir Qualen gnug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fortheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrsam Eures Oheims anvertraut.
Gehemmt ward jeder Weg zu ihr; ich mußte
Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte,
Und hoffe noch, das Aeusserste zu hindern,
Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befrei'n.

Mortimer.

Das ist gefunden — Lester, Euer edles
Vertrau'n verdient Erwiederung. Ich will sie
Befreyen, darum bin ich hier, die Anstalt
Ist schon getroffen. Euer mächt'ger Beystand
Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester.

Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet —

Mortimer.

Gewaltsam aufthun will ich ihren Kerker;
Ich hab' Gefährten, Alles ist bereit —

Leicester.

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh' mir!
In welches Wagniß reißt Ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um mein Geheimniß?

Mortimer.

Sorgt nicht. Der Plan ward ohne Euch entworfen;
Ohn' Euch wär' er vollstreckt, bestünde sie
Nicht drauf, Euch ihre Rettung zu verdanken.

Leicester.

So könnt Ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

Mortimer.

Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bei einer Botschaft, die Euch Hülfe bringt!
Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
Ihr findet Freunde, plötzlich unerwartet,
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel —
Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester.

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer.

Auch das Säumen ist's!

Leicester.

Ich sag' Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter).

Nein, nicht für Euch, der sie besitzen will!
Wir wollen sie bloß retten, und sind nicht so
Bedenklich —

Leicester.

Junger Mann, Ihr seyd zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer.

Ihr — sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester.

Ich seh' die Netze, die uns rings umgeben.

Mortimer.

Ich fühle Muth, sie alle zu durchreißen.

Leicester.

Tollkühnheit, Raserei ist dieser Muth.

Mortimer.

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester.

Euch lüstet's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer.

Euch nicht, des Norfolks Großmuth nachzuahmen.

Leicester.

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer.

Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester.

Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer.

Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester.

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet Alles
Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,
Was auf so gutem Weg geleitet war.

Mortimer.

Wohl auf den guten Weg, den ihr gebahnt?
Was habt Ihr denn gethan, um sie zu retten?
Und wie? Wenn ich nun Bube gnug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königinn
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet. — Nennt mir doch die Anstalt,
Die ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.

Leicester (erstaunt).

Gab Euch die Königinn diesen Blutbefehl?

Mortimer.

Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In Euch.

Leicester.

Und Ihr habt zugesagt? Habt Ihr?

Mortimer.

Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
Bot ich die meinen an.

Leicester.

Ihr thatet wohl.
Dieß kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich
Auf Euren blut'gen Dienst, das Todesurtheil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —

Mortimer (ungeduldig).

Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester.

Sie zählt auf Euch;
So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben;
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,
Das Angesicht der Gegnerinn zu seh'n,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
Burleigh hat Recht. Das Urtheil kann nicht mehr
Vollzogen werden, wenn sie sie geseh'n.
Ja, ich versuch' es, Alles biet' ich auf —

Mortimer.

Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt,

Zu leben. — Ist nicht Alles, wie zuvor?
Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängniß.
Mit einer kühnen That müßt Ihr doch enden.
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?
In Euren Händen ist die Macht, Ihr bringt
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Adel
Auf Euren vielen Schlössern waffnen wollt!
Maria hat noch viel verborgne Freunde;
Der Howard und der Percy edle Häuser,
Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
An Helden reich, sie harren nur darauf,
Daß ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe!
Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!
Vertheidigt als ein Ritter die Geliebte,
Kämpft einen edeln Kampf um sie! Ihr seyd
Herr der Person, der Königinn von England,
Sobald Ihr wollt. Lockt sie auf Eure Schlösser,
Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt Ihr
Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie
Verwahrt, bis sie die Stuart frey gegeben!

Leicester.

Ich staune, ich entsetze mich. — Wohin
Reißt Euch der Schwindel? — Kennt Ihr diesen Boden
Wißt Ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng

Dieß Frauenreich die Geister hat gebunden?
Sucht nach dem Heldengeist, der ehmals wohl
In diesem Land sich regte. — Unterworfen
Ist Alles unterm Schlüssel eines Weibes,
Und jedes Muthes Feder abgespannt.
Folgt meiner Leitung. Wagt nichts unbedachtsam.
Ich höre kommen, geht.

Mortimer.

Maria hofft!
Kehr' ich mit leerem Trost zu Ihr zurück?

Leicester.

Bringt Ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

Mortimer.

Bringt Ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Elisabeth. Leicester.

Elisabeth.

Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester
(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend.)

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth.

Was ist Euch, Lord?
So ganz betreten?

Leicester (faßt sich).

Ueber deinen Anblick!
Ich habe dich so reizend nie geseh'n.
Geblendet steh' ich da von deiner Schönheit.
Ach!

Elisabeth.

Warum seufzt Ihr?

Leicester.

Hab' ich keinen Grund
Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,
Erneut sich mir der namenlose Schmerz
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.

Was verliert Ihr?

Leicester.

Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.
Bald wirst du in den jugendlichen Armen
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
Und ungetheilt wird er dein Herz besitzen.

Er ist von königlichem Blut, das bin
Ich nicht, doch Trotz sey aller Welt geboten,
Ob Einer lebt auf diesem Erdenrund,
Der mehr Anbetung für dich fühlt, als ich.
Der Dúc von Anjou hat dich nie gesehen,
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben,
Ich liebe Dich. Wärst du die ärmste Hirtinn,
Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth.

Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht! — Ich darf ja
Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
Der mir vor allen theuer ist, die Krone
Aufsetzen kann! — Der Stuart ward's vergönnt,
Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;
Die hat sich Jegliches erlaubt, sie hat
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester.

Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

Elisabeth.

Sie hat der Menschen Urtheil nichts geachtet.

Leicht wurd' es ihr zu leben, nimmer lud sie
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,
Des Lebens mich, der Erde Lust zu freu'n;
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu seyn,
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.
So sind die Männer. Lüstlinge sind Alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu,
Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

Leicester.

Vergib es ihm. Er war ihr Wächter einst;
Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn bethört.

Elisabeth.

Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
So oft mußt' ich die Larve rühmen hören;
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.
Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,
Nur meinen eignen Augen würd' ich trau'n.
Was schaut ihr mich so seltsam an?

Leicester.

Ich stellte

Dich in Gedanken neben die Maria.
Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,
Wenn es ganz ingeheim geschehen könnte,
Der Stuart gegenüber dich zu seh'n!
Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
Genießen! Die Beschämung gönnt ich ihr,
Daß sie mit eignen Augen — denn der Neid
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth.

Sie ist die jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!
Man sieht's ihr nicht an. Freilich ihre Leiden!
Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.
Ja, und was ihre Kränkung bitter machte,
Das wäre, dich als Braut zu seh'n! Sie hat
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich;
Dich sähe sie dem Glück entgegen schreiten!
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,
Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Gethan mit der französischen Vermählung,
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hülfe pocht!

Elisabeth (nachläßig hinwerfend).

Man peinigt mich ja, sie zu seh'n.

Leicester (lebhaft).

Sie fordert's
Als eine Gunst; gewähr' es ihr als Strafe!
Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,
Es wird sie minder peinigen, als sich
Von deinen Reizen ausgelöscht zu seh'n.
Dadurch ermordest du sie, wie sie dich
Ermorden wollte. — Wenn sie deine Schönheit
Erblickt durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,
Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,
Erhoben durch der Krone Glanz, und jetzt
Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat
Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.
Ja — wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe —
Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit
Gerüsteter als eben jetzt. — Mich selbst
Hast du umstrahlt, wie eine Lichterscheinung,
Als du vorhin in's Zimmer tratest. — Wie?
Wenn du gleich jetzt, jetzt wie du bist, hinträtest
Vor sie, du findest keine schön're Stunde —

Elisabeth.

Jetzt — Nein — Nein — Jetzt nicht, Lester — Nein,
das muß ich
Erst wohl bedenken — mich mit Burleigh —

Leicester (lebhaft einfallend).

Burleigh!
Der denkt allein auf deinen Staatsvortheil;
Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte;
Der zarte Punkt gehört vor Dein Gericht,
Nicht vor des Staatsmanns — ja, auch Staatskunst will es,
Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
Durch eine That der Großmuth dir gewinnest!
Magst du nachher dich der verhaßten Feindinn,
Auf welche Weise dir's gefällt, entladen.

Elisabeth.

Nicht wohlanständig wär mir's, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu seh'n. Man sagt,
Daß sie nicht königlich umgeben sey;
Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Leicester.

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nah'n.
Hör' meinen Rath. Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut ist das große Jagen,
An Fortheringhay führt der Weg vorbei,
Dort kann die Stuart sich im Park ergeh'n,

Du kommst ganz wie von ungefähr dahin,
Es darf nicht als vorher bedacht erscheinen,
Und wenn es dir zuwider, redest du
Sie gar nicht an —

Elisabeth.

Begeh' ich eine Thorheit,
So ist es Eure, Lester, nicht die meine.
Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Unterthanen allen
Euch heut am wehesten gethan.

(Ihn zärtlich ansehend).

Sey's eine Grille nur von Euch. Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freyer Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Gegend in einem Park. Vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

Erste Scene.

Maria
(tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor).

Hanna Kennedy
(folgt langsam).

Kennedy.

Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet,
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

Maria.

Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind seyn, sey es mit!

Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.
Bin ich dem finstern Gefängniß entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freye, die himmlische Luft.

Kennedy.

O meine theure Lady! Euer Kerker
Ist nur um ein klein Weniges erweitert.
Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria.

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!
Ich will mich frei und glücklich träumen,
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?
Umfängt mich nicht der weite Himmelsschoß?
Die Blicke, frei und fessellos,
Ergehen sich in ungemeßnen Räumen.
Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,
Fängt meines Reiches Gränze an,
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
Sie suchen Frankreichs fernen Ocean.
Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!
Frei in Lüften ist eure Bahn,
Ihr seyd nicht dieser Königinn unterthan.

Kennedy.

Ach, theure Lady! Ihr seyd ausser Euch,
Die langentbehrte Freiheit macht Euch schwärmen.

Maria.

Dort legt ein Fischer den Nachen an!
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,
Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.
Spärlich nährt es den dürftigen Mann.
Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,
Einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan,
Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,
Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn.

Kennedy.

Verlorne Wünsche! Seht ihr nicht, daß uns
Von ferne dort die Spähertritte folgen?
Ein finster grausames Verbot scheucht jedes
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria.

Nein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst
Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.

Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks
Verkünderinn. Ich irre nicht. Es ist
Der Liebe thät'ge Hand, der ich sie danke.
Lord Lesters mächt'gen Arm erkenn' ich drinn.
Allmählich will man mein Gefängniß weiten,
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy.

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,
Und heute wird Euch plötzlich solche Freiheit.
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette
Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet.

Maria.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,
Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?
Ach, auf das muthige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reih'n!
Noch mehr, o die bekannte Stimme,
Schmerzlich süßer Erinnerung voll.
Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden,
Auf des Hochlands bergigen Haiden,
Wenn die tobende Jagd erscholl.

Zweite Scene.

Paulet. Die Vorigen.

Paulet.

Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Milady?
Verdien' ich einmal Euern Dank?

Maria.

Wie, Ritter?
Seyd Ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?
Ihr seyd's?

Paulet.

Warum soll ich's nicht seyn? Ich war
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben —

Maria.

Ihr übergabt es? Wirklich thatet Ihr's?
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,
Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet (mit Bedeutung).

Und nicht die einz'ge!
Macht Euch auf eine größ're noch gefaßt.

Maria.

Auf eine größ're, Sir? Was meint Ihr damit?

Paulet.

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria
(zurückfahrend, mit Ahnung).

Ihr erschreckt mich!

Paulet.

Die Königinn jagt in dieser Gegend.

Maria.

Was?

Paulet.

In wenigen Augenblicken steht sie vor Euch.

Kennedy
(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht).

Wie wird Euch, theure Lady! Ihr verblaßt.

Paulet.

Nun! ist's nun nicht recht? War's nicht Eure Bitte?
Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.
Ihr war't sonst immer so geschwinder Zunge,
Jetzt bringet Eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick, zu reden!

Maria.

O warum hat man mich nicht vorbereitet!
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,
Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich — Komm Hanna,
Führ' mich in's Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhole —

Paulet.

Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl, mag's Euch beängstigen, ich glaub's,
Vor Eurem Richter zu erscheinen.

Dritte Scene.

Graf Schrewsbury zu den Vorigen.

Maria.

Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders
Zu Muth. — Ach, edler Schrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!
Ich kann sie nicht seh'n! Rettet, rettet mich
Vor dem verhaßten Anblick —

Schrewsbury.

Kommt zu Euch, Königinn! Faßt Euren Muth
Zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria.

Ich habe drauf geharret. — Jahre lang
Mich drauf bereitet, Alles hab' ich mir
Gesagt und in's Gedächtniß eingeschrieben,
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist Alles,

Nichts lebt in mir in diesem Augenblick,
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blut'gen Haß gewendet wider sie
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

Schrewsbury.

Gebietet Eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.
Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige. — Demüthigt Euch!

Maria.

Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

Schrewsbury.

Thut's dennoch!
Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmuth an, trotzt nicht, jetzt nicht
Auf Euer Recht, jetzo ist nicht die Stunde.

Maria.

Ach, mein Verderben hab' ich mir erfleht,
Und mir zum Fluche wird mein Fleh'n erhört!
Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!

Eh' mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe
Begegnen und das Lamm den Tiger küssen —
Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer
Beleidigt — Nie ist zwischen uns Versöhnung!

Schrewsbury.

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von Eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Thränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt Ihr selbst
Nur besseres Vertrauen. — Darum eben
Bin ich voraus geeilt, damit ich Euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria
(seine Hand ergreifend.)

Ach, Talbot! Ihr war't stets mein Freund — Daß ich
In Eurer milden Haft geblieben wäre!
Es ward mir hart begegnet, Schrewsbury!

Schrewsbury.

Vergeßt jetzt Alles. Darauf denkt allein,
Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

Maria.

Ist Burleigh auch mit Ihr, mein böser Engel?

Schrewsbury.

Niemand begleitet sie als Graf von Lester.

Maria.

Lord Lester!

Schrewsbury.

Fürchtet nichts von ihm. Nicht Er
Will Euren Untergang. — Sein Werk ist es,
Daß Euch die Königinn die Zusammenkunft
Bewilligt.

Maria.

Ach! Ich wußt' es wohl!

Schrewsbury.

Was sagt Ihr?

Paulet.

Die Königinn kommt!

(Alles weicht auf die Seite, nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

Elisabeth (zu Leicester).

Wie heißt der Landsitz?

Leicester.

Fotheringhayschloß.

Elisabeth (zu Schrewsbury).

Schickt unser Jagdgefolg voraus nach London.
Das Volk dringt allzuheftig in den Straßen,
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixirt mit den Augen die Maria, indem sie zu Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria

(welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich iezt und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust).

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth.

Wer ist die Lady? (Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester.

Du bist zu Fotheringhay, Königinn.

Elisabeth

(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicestern richtend).

Wer hat mir das gethan? Lord Lester!

Leicester.

Es ist geschehen, Königinn — und nun

Der Himmel deinen Schritt hieher gelenkt,
So laß die Großmuth und das Mitleid siegen.

Schrewsbury.

Laß dich erbitten, königliche Frau,
Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen, und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Weg schaudernd still; ihre Geberden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth.

Wie, Mylords?
Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sey's!
Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!
Ich will vergessen, wer ich bin, und was
Ich litt, ich will vor ihr mich niederwerfen,
Die mich in diese Schmach herunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königinn.)

Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!

Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt;
Die Gottheit bet' ich an, die Euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seyd auch Ihr nun edelmüthig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen! Eure Hand
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall!

Elisabeth (zurücktretend).

Ihr seyd an Eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen
So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

Maria

(mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmuth rächen!
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,
Die mich zu Euren Füßen niederstürzen —
Um dieser fremden Zeugen willen, ehrt
In mir Euch selbst! entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern,
Wie in den Euren, fließt. — O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie
Die Felsenklippe, die der Strandende
Vergeblich ringend zu erfassen strebt.

Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick,
An meiner Worte, meiner Thränen Kraft;
Löst **mir** das Herz, daß ich das Eure rühre!
Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom
Der Thränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng).

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königinn, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr' ich Euch.
Dem Trieb der Großmuth folg' ich, setze mich
Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
Heruntersteige — denn Ihr wißt,
Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria.

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
O Gott, gib meiner Rede Kraft, und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.

Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königinn wie Ihr,
Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten.
Ich kam zu Euch als eine Bittende,
Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein; die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,
Unwürd'gem Mangel werd' ich preisgegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —
Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.
Seht! Ich will Alles eine Schickung nennen;
Ihr seyd nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig,
Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
Der unsre zarte Jugend schon entzweit.
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
Der unglücksel'gen Flamme Athem zu.
Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten
Mit Schwert und Dolch die unberufne Hand —
Das ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen,
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.
Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,

(nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)
Wir stehn einander selbst nun gegenüber.
Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld;
Ich will Euch völliges Genüge leisten.
Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,
Als ich so dringend Euer Auge suchte!
Es wäre nie so weit gekommen, nicht
An diesem traur'gen Ort geschähe jetzt
Die unglückselig traurige Begegnung.

Elisabeth.

Mein guter Stern bewahrte mich davor,
Die Natter an den Busen mir zu legen.
Nicht die Geschicke, Euer schwarzes Herz
Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,
Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze
Herrschwüth'ge Priester, der die freche Hand
Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,
Bethörte Euch, mein Wappen anzunehmen,
Euch meine Königstitel zuzueignen,
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir
Zu geh'n. — Wen rief er gegen mich nicht auf?
Der Priester Zungen und der Völker Schwert,
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen:
Hier selbst, im Friedenssitze meines Reichs,

Blies er mir der Empörung Flammen an —
Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
Behält das Feld nicht — meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

Maria.

Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet Euch
So blutig Eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth.

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
Das Beyspiel allen Königen der Welt,
Wie man mit seinen Feinden Frieden macht.
Die Sankt Barthelemi sey meine Schule!
Was ist mir Blutverwandtschaft, Völkerrecht?
Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord;
Ich übe nur, was Eure Priester lehren.
Sagt! Welches Pfand gewährte mir für Euch,
Wenn ich großmüthig Eure Bande löste?
Mit welchem Schloß verwahr' ich Eure Treue,
Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?
Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit;
Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria.

O das ist Euer traurig finstrer Argwohn!
Ihr habt mich stets als eine Feindinn nur

Und Fremdlinginn betrachtet. Hättet Ihr
Zu Eurer Erbinn mich erklärt, wie mir
Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
Euch eine treue Freundinn und Verwandte
In mir erhalten.

Elisabeth.

Draußen, Lady Stuart,
Ist Eure Freundschaft, Euer Haus das Papstthum,
Der Mönch ist Euer Bruder — Euch, zur Erbinn
Erklären! Der verrätherische Fallstrick!
Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk
Verführtet, eine listige Armida
Die edle Jugend meines Königreichs
In Eurem Buhlernetze schlau verstricktet —
Daß Alles sich der neu aufgeh'nden Sonne
Zuwendete, und ich —

Maria.

Regiert in Frieden!
Jedwedem Anspruch auf dieß Reich entsag' ich.
Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt;
Nicht Größe lockt mich mehr. — Ihr habt's erreicht,
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
Der edle Muth. — Ihr habt das Aeußerste an mir
Gethan, habt mich zerstört in meiner Blüthe!

Jetzt macht ein Ende, Schwester! Sprecht es aus,
Das Wort, um deßentwillen Ihr gekommen,
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen.
Sprecht dieses Wort aus! Sagt mir: „Ihr seyd frei,
„Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,
„Jetzt lernet meinen Edelmuth verehren."
Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freiheit
Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.
Ein Wort macht Alles ungescheh'n. Ich warte
Darauf. O laßt mich's nicht zu lang erharren!
Weh' Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!
Denn wenn Ihr jetzt nicht segenbringend, herrlich,
Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!
Nicht um dieß ganze reiche Eiland, nicht
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
Möcht ich vor Euch so stehn, wie Ihr vor mir!

Elisabeth.

Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?
Ist's aus mit Euren Ränken? Ist kein Mörder
Mehr unterweges? Will kein Abentheurer
Für Euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?
Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt
Mir Keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen,
Es lüstet Keinen, Euer — vierter Mann

Zu werden, denn Ihr tödtet Eure Freier,
Wie Eure Männer!

Maria (auffahrend).

Schwester! Schwester!
O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

Elisabeth
(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an).

Das also sind die Reizungen, Lord Lestr,
Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben
Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen,
Führwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,
Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu seyn, als die gemeine seyn für alle!

Maria.

Das ist zu viel!

Elisabeth (höhnisch lachend).

Jetzt zeigt Ihr Euer wahres
Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

Maria
(von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde).

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht
Verheimlicht und verborgen, falschen Schein
Hab' ich verschmäht, mit königlichem Freimuth.
Das Aergste weiß die Welt von mir und ich

Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh Euch, wenn sie von Euren Thaten einst
Den Ehrenmantel zieht, womit ihr gleißend
Die wilde Glut verstohlner Lüste deckt.
Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter
Geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen
Anna von Boulen das Schaffot bestiegen.

Schrewsbury
(tritt zwischen beide Königinnen).

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!
Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
Lady Maria?

Maria.

Mäßigung! ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr hin, lammherzige Gelassenheit!
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!
Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll! —
Und du, der dem gereizten Basilisk
Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir
Den gift'gen Pfeil —

Schrewsbury.

O sie ist außer sich!
Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!

(Elisabeth, vor Zorn sprachlos, schießt wüthende Blicke auf Marien.)

Leicester.

(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinweg zu führen).

Höre
Die Wüthende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglückſel'gen Ort!

Maria.

Der Thron von England ist durch einen Bastard
Entweiht, der Britten edelherzig Volk
Durch eine list'ge Gauklerinn betrogen.
Regierte Recht, so läget Ihr vor mir
Im Staube jetzt; denn ich bin Euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

Funfte Scene.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

O was habt Ihr gethan! Sie geht in Wuth!
Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

Maria
(noch ganz außer sich).

Sie geht in Wuth! Sie trägt den Tod im Herzen!

(Der Kennedy um den Hals fallend.)

O wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!
Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindinn Brust.

Kennedy.

Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.
Sie führt den Blitz, sie ist die Königinn;
Vor ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

Maria.

Vor Lesters Augen hab' ich sie erniedrigt!
Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

Sechste Scene.

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy.

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer.

Ich hörte Alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub,
Du warst die Königinn, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Muth, ich bete
Dich an; wie eine Göttinn, groß und herrlich
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria.

Ihr spracht mit Lestern, überbrachtet ihm
Sein Schreiben, mein Geschenk. — O redet, Sir!

Mortimer
(mit glühenden Blicken sie betrachtend).

Wie dich der edle königliche Zorn
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria.

Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld
Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer.

Wer? Er? Das ist ein Feiger, Elender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria.

Was sagt Ihr?

Mortimer.

Er Euch retten und besitzen!
Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria.

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
O dann ist's aus!

Mortimer.

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria.

Er will nichts für mich thun!

Mortimer.

Nichts mehr von ihm!
Was kann Er thun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein!

Maria.

Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer.

Täuschet Euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!
So wie die Königinn jetzt von Euch ging,
Wie dieß Gespräch sich wendete, ist Alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der That bedarfs jetzt, Kühnheit muß entscheiden
Für Alles werde Alles frisch gewagt,
Frei müßt Ihr seyn, noch eh' der Morgen tagt.

Maria.

Was sprecht Ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer.

Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich
In heimlicher Kapelle die Gefährten;
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
Ablaß ist uns ertheilt für alle Schulden,
Die wir begiengen, Ablaß im Voraus
Für Alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sakrament empfingen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria.

O welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer.

Dieß Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer.
Gewaltsam sterben muß von unsrer Hand,
Daß Niemand überbleibe, der den Raub
Verrathen könne, jede lebende Seele.

Maria.

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer.

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria.

Was? Euer Oheim, Euer zweiter Vater?

Mortimer.

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria.

O blut'ger Frevel!

Mortimer.

Alle Frevel sind
Vergeben im Voraus. Ich kann das Aergste
Begehen, und ich will's.

Maria.

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer.

Und müßt' ich auch die Königinn durchbohren,
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria.

Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich —

Mortimer.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweite Wasserfluth
Herwogend alles Athmende verschlingen!
Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

Maria (zurücktretend).

Gott! welche Sprache, Sir, und — welche Blicke!
Sie schrecken; sie verscheuchen mich!

Mortimer

(mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist
Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied
Zerreiße man mit glühender Eisenzange,

(indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen.)

Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria (zurücktretend).

Unsinniger, zurück! —

Mortimer.

An dieser Brust,
Auf diesem liebeathmenden Munde —

Maria.

Um Gotteswillen, Sir! Laßt mich hinein geh'n!

Mortimer.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben;
Ich rette dich, ich will es, doch so wahr
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.

Maria.

O will kein Gott, kein Engel mich beschützen!
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schreckniß mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wuth zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

Mortimer.

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.
O weihe du dem Lebensgott der Freuden,
Was du dem Hasse blutig opfern mußt!
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,

Beselige den glücklichen Geliebten!
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten!

Maria.

O welche Sprache muß ich hören! Sir!
Mein Unglück sollt' Euch heilig seyn, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer.

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät,
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich alles wagen und vermögen,
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen —

Maria.

O wer errettet mich von seiner Wuth!

Mortimer.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut! —

Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
Erst will ich ruh'n an seiner wärmsten Brust —
(Er preßt sie heftig an sich.)

Maria.

O muß ich Hülfe rufen gegen den Mann,
Der mein Erretter —

Mortimer.

Du bist nicht gefühllos;
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an;
Dich kann die heiße Liebesbitte rühren,
Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen.

Maria.

Vermessener!

Mortimer.

Er war nur dein Tyrann!
Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!
Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
Beim Gott der Hölle! —

Maria.

Laßt mich! Raset Ihr?

Mortimer.

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
Den ganzen Garten.

Mortimer
(auffahrend und zum Degen greifend).

Ich beschütze dich.

Maria.

O Hanna! rette mich aus seinen Händen!
Wo find' ich Aermste einen Zufluchtsort?
Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
Hier ist Gewalt und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu. Kennedy folgt.)

Siebente Scene.

Mortimer. Paulet und Drury, welche ausser sich hinstürzen. Gefolge eilt über die Scene.

Paulet.

Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

Mortimer.

Oheim, was ist's?

Paulet.

Wo ist die Mörderinn?
Hinab mit ihr in's finsterste Gefängniß!

Mortimer.

Was gibt's? Was ist gescheh'n?

Paulet.

Die Königinn!
Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer.

Die Königinn! Welche Königinn?

Paulet.

Von England!
Sie ist ermordet auf der Londner Straße!

(Eilt in's Haus.)

Achte Scene.

Mortimer. Gleich darauf Okelly.

Mortimer.

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben Jemand
Vorbei und rief: Die Königinn sey ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,

Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
Wer kommt? Es ist Okell'. So schreckenvoll!

O k e l l y (hereinstürzend.)

Flieht, Mortimer! Flieht! Alles ist verloren.

M o r t i m e r.

Was ist verloren?

O k e l l y.

Fragt nicht lange. Denkt
Auf schnelle Flucht!

M o r t i m e r.

Was gibt's denn?

O k e l l y.

Souvage führte
Den Streich, der Rasende.

M o r t i m e r.

So ist es wahr?

O k e l l y.

Wahr, wahr! O rettet Euch!

M o r t i m e r.

Sie ist ermordet,
Und auf den Thron von England steigt Maria!

O k e l l y.

Ermordet! Wer sagt das?

M o r t i m e r.

Ihr selbst!

O k e l l y.

Sie lebt!

Und ich und Ihr, wir Alle sind des Todes.

M o r t i m e r.

Sie lebt!

O k e l l y.

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf
Und Schrewsbury entwaffnete den Mörder.

M o r t i m e r.

Sie lebt!

O k e l l y.

Lebt, um uns Alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

M o r t i m e r.

Wer hat
Das Rasende gethan?

O k e l l y.

Der Barnabit'
Aus Toulon war's, den Ihr in der Kapelle
Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch
Das Anathem ausdeutete, worin
Der Papst die Königinn mit dem Fluch belegt.
Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,
Mit einem kecken Streich die Kirche Gottes
Befrei'n, die Märtyrkrone sich erwerben;

Dem Priester nur vertraut er seine That,
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer
(nach einem langen Stillschweigen).

O dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal,
Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben,
Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

Okelly.

Sagt! Wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer.

Flieht hin, und Gott geleite Eure Flucht!
Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,
Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.
(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Akt.

Vorzimmer.

Erste Scene.

Graf Aubespine. Kent und Leicester.

Aubespine.

Wie steht's um Ihro Majestät? Mylords,
Ihr seht mich noch ganz außer mir vor Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreusten Volks geschehen?

Leicester.

Es geschah
Durch keinen aus dem Volke. Der es that,
War Eures Königs Unterthan, ein Franke.

Aubespine.

Ein Rasender gewißlich.

Kent.

Ein Papist,

Graf Aubespine!

Zweite Scene.

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

Burleigh.

Sogleich muß der Befehl
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel
Versehen werden. — Wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königinn zur Unterschrift
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison.

Es soll gescheh'n.

(Geht ab.)

Aubespine
(Burleigh entgegen).

Mylord, mein treues Herz
Theilt die gerechte Freude dieser Insel.

Lob sey dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh.

Er sey gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu Schanden machte!

Aubespine.

Mög' ihn Gott verdammen,
Den Thäter dieser fluchenswerthen That!

Burleigh.

Den Thäter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine (zu Kent.)

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,
Bey Ihro Majestät mich einzuführen.
Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

Burleigh.

Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine (offizios.)

Ich weiß,
Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,
Die Insel auf das Schleunigste zu räumen.

Aubespine
(tritt erstaunt zurück).

Was! Wie ist das!

Burleigh.

Der heilige Charakter
Beschützt Euch heute noch und morgen nicht mehr.

Aubespine.

Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es
Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Aubespine.

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh.

Schützt — Reichsverräther nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das!

Aubespine.

Mylord,
Bedenkt Ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß, von Eurer Hand
Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent.

Ist's möglich?

Aubespine.

Viele Pässe theil' ich aus;
Ich kann der Menschen Inn'res nicht erforschen.

Burleigh.

In Eurem Hause beichtete der Mörder.

Aubespine.

Mein Haus ist offen.

Burleigh.

Jedem Feinde Englands.

Aubespine.

Ich ford're Untersuchung.

Burleigh.

Fürchtet sie!

Aubespine.

In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt;
Zerreißen wird er das geschloßne Bündniß.

Burleigh.

Zerrissen schon hat es die Königinn:
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
Von Waffen fand; es droht ihn zu zerreissen,

Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
Die Wuth gelegt. — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine.

Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt,
Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch
Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.

Er hole sie!

(Kent und Aubespine gehen ab.)

Dritte Scene.

Leicester und Burleigh.

Leicester.

So löst Ihr selbst das Bündniß wieder auf,
Das Ihr geschäftig unberufen knüpftet.
Ihr habt um England wenig Dank verdient,
Mylord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

Burleigh.

Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester.

Man kennt Cecils geheimnißreiche Miene,
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch;
Ein ungeheurer Frevel ist gescheh'n,
Und noch umhüllt Geheimniß seine Thäter.
Jetzt wird ein Inquisitionsgericht
Eröffnet. Wort und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.
Da seyd Ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas
Des Staats; ganz England liegt auf Euren Schultern.

Burleigh.

In Euch, Mylord, erkenn' ich meinen Meister,
Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davon getragen.

Leicester.

Was meint Ihr damit, Lord?

Burleigh.

Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königinn nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester.

Hinter Eurem Rücken!
Wann scheuten meine Thaten Eure Stirn?

Burleigh.

Die Königinn hättet Ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königinn
Nicht hingeführt! — Die Königinn war es,
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester.

Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh.

Die edle
Person, die ihr die Königinn dort spielen ließt!
Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos
Vertrauenden bereitet! — Güt'ge Fürstinn!
So schamlos frech verspottete man dich,
So schonungslos wardst du dahin gegeben!
Das also ist die Großmuth und die Milde,
Die Euch im Staatsrath plötzlich angewandelt!
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,
Verachtungswerther Feind, daß es der Müh'
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beflecken!
Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur Schade,
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester.

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königinn sollt Ihr mir Rede steh'n.

Burleigh.

Dort trefft Ihr mich. — Und sehet zu, Mylord,
Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle!
(Geht ab.)

Vierte Scene.

Leicester allein, darauf **Mortimer.**

Leicester.

Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut. — Wie kam
Der Unglückselige auf meine Spuren!
Weh' mir, wenn er Beweise hat! Erfährt
Die Königinn, daß zwischen mir und der Maria
Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rath, mein unglückseliges
Bemüh'n, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
An die verhaßte Feindinn sich verrathen!
O nimmer, nimmer kann sie das verzeih'n!
Vorherbedacht wird Alles nun erscheinen,
Auch diese bitt're Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerinn Triumph und Hohngelächter,

Ja selbst die Mörderhand, die blutig schrecklich,
Ein unerwartet ungeheures Schicksal,
Dazwischen kam, werd' ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

Mortimer

(kommt in der heftigsten Unruhe, und blickt scheu umher).

Graf Lester! Seyd Ihr's! Sind wir ohne Zeugen?

Leicester.

Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?

Mortimer.

Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch;
Nehmt Euch in Acht!

Leicester.

Hinweg, hinweg!

Mortimer.

Man weiß,
Daß bei dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester.

Was kümmert's mich!

Mortimer.

Daß sich der Mörder
Dabei befunden —

Leicester.

Das ist Eure Sache!
Verwegener! Was unterfangt ihr Euch,
In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?
Vertheidigt Eure bösen Händel selbst!

Mortimer.

So hört mich doch nur an.

Leicester (in heftigem Zorn).

Geht in die Hölle!
Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen! Fort! Ich kenn' Euch nicht;
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer.

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich;
Auch Eure Schritte sind verrathen —

Leicester.

Ha!

Mortimer.

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay,
Sogleich nachdem die Unglücksthat geschehen war;
Der Königinn Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester.

Was?

Mortimer.

Ein angefangner Brief

Der Königinn an Euch —

Leicester.

Die Unglücksel'ge!

Mortimer.

Worinn sie Euch auffordert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester.

Tod und Verdammniß!

Mortimer.

Lord Burleigh hat den Brief.

Leicester.

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf und nieder.)

Mortimer.

Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet Euch, errettet sie — Schwört Euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Aergste ab! Ich selbst kann nichts mehr thun.
Zerstreut sind die Gefährten, auseinander
Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile

Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.
An Euch ist's jetzt; versucht, was Euer Ansehen,
Was eine kecke Stirn vermag!

Leicester
(steht still, plötzlich besonnen).

Das will ich.

(Er geht nach der Thür, öffnet sie, und ruft.)

He da! Trabanten!

(Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt.)

Diesen Staatsverräther
Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!
Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt;
Ich bringe selbst der Königinn die Botschaft.

(Er geht ab.)

Mortimer
(steht anfangs starr vor Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach).

Ha, Schändlicher! — Doch ich verdiene das.
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
Weg über meinen Nacken schreitet er;
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.

Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund;
Das Leben ist das Einz'ge Gut des Schlechten.

(Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)

Was willst du, feiler Sklav der Tyrannei?
Ich spotte deiner, ich bin frei!

(Einen Dolch ziehend.)

Offizier.

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer.

Und frei im letzten Augenblicke soll
Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!
Fluch und Verderben Euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königinn verrathen!
Die von der irdischen Maria sich
Treulos, wie von der himmlischen gewendet,
Sich dieser Bastardköniginn verkauft —

Offizier.

Hört Ihr die Lästrung! Auf! Ergreifet ihn.

Mortimer.

Geliebte! Nicht erreten konnt' ich dich,
So will ich dir ein männlich Beispiel geben.

Maria, heil'ge, bitt' für mich!
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!

(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Fünfte Scene.

Zimmer der Königinn.

Elisabeth, (einen Brief in der Hand). Burleigh.

Elisabeth.

Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräther! Im Triumph
Vor seiner Buhlerinn mich aufzuführen!
O so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh.

Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste
Gelang, die Klugheit meiner Königinn
So sehr zu überraschen.

Elisabeth.

O ich sterbe
Vor Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!

Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh.

Du siehst nun ein, wie treu ich dir gerathen!

Elisabeth.

O ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von Eurem weisen Rathe mich entfernt!
Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treusten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich trau'n, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der Nächste stets am Herzen war,
Dem ich verstattete, an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh.

Und zu derselben Zeit verrieth er dich
An diese falsche Königinn von Schottland!

Elisabeth.

O sie bezahle mir's mit ihrem Blut!
Sagt! Ist das Urtheil abgefaßt?

Burleigh.

Es liegt
Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth.

Sterben soll sie!

Er soll sie fallen sehn, und nach ihr fallen.
Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen;
Fort ist die Liebe; Rache füllt es ganz.
So hoch er stand, so tief und schmählich sey
Sein Sturz! Er sey ein Denkmal meiner Strenge,
Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.
Man führ' ihn nach dem Tower, ich werde Peers
Ernennen, die ihn richten. Hingegeben
Sey er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh.

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

Elisabeth.

Wie kann er sich rechtfert'gen? Ueberführt
Ihn nicht der Brief? O sein Verbrechen ist
Klar, wie der Tag!

Burleigh.

Doch du bist mild und gnädig;
Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth.

Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!
Habt ihr Befehl gegeben, daß man ihn
Zurück weis't, wenn er kommt?

Burleigh.

So ist's befohlen!

Page (tritt ein).

Mylord von Lester!

Königinn.

Der Abscheuliche!

Ich will ihn nicht seh'n. Sagt ihm, daß ich ihn
Nicht sehen will.

Page.

Das wag' ich nicht dem Lord
Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

Königinn.

So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Anseh'n mehr als meinem zittern!

Burleigh (zum Pagen).

Die Königinn verbiet' ihm, sich zu nah'n!

(Page geht zögernd ab.)

Königinn
(nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre. — Wenn er sich
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht
Ein Fallstrick seyn, den mir Maria legte,
Mich mit dem treusten Freunde zu entzwey'n!
O sie ist eine abgefeimte Bübinn.
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn
In's Herz zu streu'n, ihn, den sie haßt, in's Unglück
Zu stürzen —

Burleigh.

Aber Königinn, erwäge —

Sechste Scene.

Vorige. Leicester.

Leicester

(reißt die Thür mit Gewalt auf, und tritt mit gebietherischem Wesen herein).

Den Unverschämten will ich sehn, der mir
Das Zimmer meiner Königinn verbiethet.

Elisabeth.

Ha, der Verwegene!

Leicester.

Mich abzuweisen!
Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sie's auch für mich!

Burleigh.

Ihr seyd sehr kühn, Mylord,
Hier wider die Erlaubniß einzustürmen.

Leicester.

Ihr seyd sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
Erlaubniß? Was? Es ist an diesem Hofe

Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich
Erlauben und verbieten lassen kann!

(Indem er sich der Elisabeth demüthig nähert.)

Aus meiner Königinn eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen).

Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester.

Nicht meine gütige Elisabeth,
Den Lord vernehm ich, meinen Feind, in diesen
Unholden Worten. — Ich berufe mich auf meine
Elisabeth. — Du liehest ihm dein Ohr;
Das Gleiche fordr' ich.

Elisabeth.

Redet, Schändlicher!
Vergrößert Euren Frevel! Läugnet ihn!

Leicester.

Laßt diesen Ueberlästigen sich erst
Entfernen — Tretet ab, Mylord. — Was ich
Mit meiner Königinn zu verhandeln habe,
Braucht keinen Zeugen. Geht!

Elisabeth (zu Burleigh).

Bleibt, ich befehl' es!

Leicester.

Was soll der Dritte zwischen Dir und mir!

Mit meiner angebetheten Monarchinn
Hab' ich's zu thun — die Rechte meines Platzes
Behaupt' ich. — Es sind heil'ge Rechte!
Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
Entferne!

Elisabeth.

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester.

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
Dem Deine Gunst den hohen Vorzug gab;
Das hebt mich über ihn und Alle!
Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott!
Mit meinem Leben zu behaupten wissen.
Er geh' — und zweier Augenblicke nur
Bedarf's, mich mit Dir zu verständigen.

Elisabeth.

Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwatzen.

Leicester.

Beschwatzen konnte Dich der Plauderer;
Ich aber will zu Deinem Herzen reden,
Und was ich im Vertrau'n auf Deine Gunst
Gewagt, will ich auch nur vor Deinem Herzen
Rechtfertigen. — Kein anderes Gericht
Erkenn' ich über mir, als Deine Neigung!

Elisabeth.

Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst
Verdammt. — Zeigt ihm den Brief, Mylord!

Burleigh.

Hier ist er!

Leicester
(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern).

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth.

Les't und verstummt!

Leicester
(nachdem er gelesen, ruhig).

Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth.

Könnt' Ihr es läugnen, daß Ihr mit der Stuart
In heimlichem Verständniß war't, ihr Bildniß
Empfingt, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

Leicester.

Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,
Das Zeugniß einer Feindinn zu verwerfen!
Doch frei ist mein Gewissen; ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth.

Nun denn,

Unglücklicher!

Burleigh.

Sein eigner Mund verdammt ihn.

Elisabeth.

Aus meinen Augen! In den Tower — Verräther!

Leicester.

Der bin ich nicht Ich hab' gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimniß machte;
Doch redlich war die Absicht; es geschah,
Die Feindinn zu erforschen, zu verderben.

Elisabeth.

Elende Ausflucht! —

Burleigh.

Wie, Mylord? Ihr glaubt —

Leicester.

Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß, und nur Graf Lester durfte sich
An diesem Hofe solcher That erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königinn mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.
Wohl darf der Mann, den Deine Gunst vor Allen

Auszeichnet', einen eignen kühnen Weg
Einschlagen, seine Pflicht zu thun.

Burleigh.

Warum,
Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

Leicester.

Mylord! Ihr pflegt zu schwatzen, eh' ihr handelt,
Und seyd die Glocke meiner Thaten. Das
Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,
Erst handeln und dann reden!

Burleigh.

Ihr redet jetzo, weil Ihr müßt.

Leicester

(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend).

Und Ihr
Berühmt Euch, eine wundergroße That
Ins Werk gerichtet, Eure Königinn
Gerettet, die Verrätherei entlarvt
Zu haben. — Alles wißt Ihr, Eurem Scharfblick
Kann's nicht entgehen, meint Ihr — Armer Prahler!
Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart
Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh.

Ihr hättet —

Leicester.

Ich, Mylord. Die Königinn
Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß
Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,
Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu
Von einem gleichen Antrag abgewendet —
Sagt! Ist es nicht so?

(Königinn und Burleigh sehen einander betroffen an.)

Burleigh.

Wie gelangtet Ihr
Dazu? —

Leicester.

Ist's nicht so? — Nun, Mylord! Wo hattet
Ihr Eure tausend Augen, nicht zu sehn,
Daß dieser Mortimer Euch hinterging?
Daß er ein wüthender Papist, ein Werkzeug
Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,
Ein keck entschloßner Schwärmer, der gekommen,
Die Stuart zu befrein, die Königinn
Zu morden —

Elisabeth
(mit äußerstem Erstaunen).

Dieser Mortimer!

Leicester.

Er war's, durch den
Maria Unterhandlung mit mir pflog,
Den ich auf diesem Wege kennen lernte.
Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker
Gerissen werden; diesen Augenblick,
Entdeckte mirs sein eigner Mund; ich ließ ihn
Gefangen nehmen und in der Verzweiflung,
Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,
Gab er sich selbst den Tod!

Elisabeth.

O ich bin unerhört
Betrogen. — Dieser Mortimer!

Burleigh.

Und jetzt
Geschah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlassen!

Leicester.

Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,
Daß es dieß Ende mit ihm nahm. Sein Zeugniß,
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen
Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld
Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

Burleigh.

Er tödtete sich, sagt Ihr. Er sich selber? Oder
Ihr ihn?

Leicester.

Unwürdiger Verdacht! Man höre
Die Wache ab, der ich ihn übergab!

(Er geht an die Thüre und ruft hinaus. Der Offizier der Leib-
wache tritt herein.)

Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
Wie dieser Mortimer umkam!

Offizier.

Ich hielt die Wache
Im Vorsaal, als Mylord die Thüre schnell
Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräther zu verhaften.
Wir sahen ihn hierauf in Wuth gerathen,
Den Dolch zieh'n, unter heftiger Verwünschung
Der Königinn, und eh' wir's hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er todt
Zu Boden stürzte —

Leicester.

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königinn weiß genug!

(Offizier geht ab.)

Elisabeth.

O welcher Abgrund von Abscheulichkeiten! —

Leicester.

Wer war's nun, der dich rettete? War es
Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,
Die dich umgab? War er's, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Lester war dein Engel!

Burleigh.

Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen.

Elisabeth.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' Euch,
Und glaub' Euch nicht. Ich denke, Ihr seyd schuldig
Und seyd es nicht! O die Verhaßte, die
Mir all' dieß Weh' bereitete!

Leicester.

Sie muß sterben.
Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich rieth
Dir an, das Urtheil unvollstreckt zu lassen,
Bis sich auf's Neu ein Arm für sie erhübe.
Dieß ist gescheh'n — und ich bestehe drauf,
Daß man das Urtheil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh.

Ihr riethet dazu! Ihr!

Leicester.

So sehr es mich

Empört, zu einem Aeussersten zu greifen,
Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königinn dieß blut'ge Opfer heischt;
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königinn).

Da es Mylord so treu und ernstlich meint,
So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester.

Mir!

Burleigh.

Euch. Nicht besser könnt' Ihr den Verdacht,
Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,
Als wenn Ihr sie, die Ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

Elisabeth.

(Leicestern mit den Augen fixierend).

Mylord räth gut. So sey's, und dabei bleib' es.

Leicester.

Mich sollte billig meines Ranges Höh'
Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts
Befrei'n, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königinn so nahe steht,

Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
Jedoch um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königinn genugzuthun,
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhaßte Pflicht.

Elisabeth.

Lord Burleigh theile sie mit Euch!
(Zu diesem).
Tragt Sorge,
Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.

(Burleigh geht, man hört draussen ein Getümmel.)

Siebente Scene.

Graf von Kent zu den Vorigen.

Elisabeth.

Was gibt's, Mylord von Kent? Was für ein Auflauf
Erregt die Stadt. — Was ist es?

Kent.

Königinn,
Es ist das Volk, das den Pallast umlagert,
Es fordert heftig dringend, dich zu seh'n.

Elisabeth.

Was will mein Volk?

Kent.

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sey bedroht, es gehen Mörder
Umher, vom Papste wider dich gesendet.
Verschworen seyen die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
Zu reißen und zur Königinn auszurufen.
Der Pöbel glaubt's und wüthet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth.

Wie? Soll mir Zwang gescheh'n?

Kent.

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
Bis du das Urtheil unterzeichnet hast.

Achte Scene.

Burleigh und Davison mit einer Schrift. Die Vorigen.

Elisabeth.

Was bringt Ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft).

Du hast befohlen,
O Königinn —

Elisabeth.

Was ist's!

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche
Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth.

(unentschlossen, mit sich selbst kämpfend).

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme
Der Welt vernehme! Ach, wie sehr befürcht' ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschiedne Stimme sich

Wird hören lassen — ja, daß eben die,
Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,
Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden.

Neunte Szene.

Graf Schrewsbury zu den Vorigen.

Schrewsbury
(kommt in großer Bewegung).

Man will dich übereilen, Königinn!
O halte fest, sey standhaft! —
(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)
Oder ist es
Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke
Ein unglückselig Blatt in dieser Hand.
Das komme meiner Königinn jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth.
Edler Schrewsbury! Man zwingt mich.

Schrewsbury.
Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherinn;
Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!
Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,

Die sich erdreisten, deinem Königswillen
Zwang anzuthun, dein Urtheil zu regieren.
Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,
Du selbst bist ausser dir, bist schwer gereizt,
Du bist ein Mensch und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urtheil
Zu fällen; zu vollziehen ist's.

Kent

(der sich bei Schrewsbury's Eintritt entfernt hat, kommt zurück.)

Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht
Zu bändigen.

Elisabeth (zu Schrewsbury).

Ihr seht, wie sie mich drängen!

Schrewsbury.

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
Du hast es Jahre lang bedacht; soll dich
Der Augenblick im Sturme mit sich führen?
Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüth,
Erwarte eine ruhigere Stunde.

Burleigh (heftig).

Erwarte, zög're, säume, bis das Reich
In Flammen steht, bis es der Feindinn endlich

Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.
Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt.
Heut hat er nahe dich berührt; noch einmal
Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Schrewsbury.

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand
Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm
Des Greisen Kraft gab, einen Wüthenden
Zu überwält'gen — er verdient Vertrauen!
Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dieß eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
Vor dieser lebenden Maria! Nicht
Die Lebende hast du zu fürchten. Zitt're vor
Der Todten, der Enthaupteten. Sie wird
Vom Grab' erstehen, eine Zwietrachtgöttinn,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgeh'n,
Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt haßt der Britte die gefürchtete;
Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.
Nicht mehr die Feindinn seines Glaubens, nur
Die Enkeltochter seiner Könige,
Des Hasses Opfer und der Eifersucht
Wird er in der Bejammerten erblicken!

Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
Durchziehe London, wenn die blut'ge That
Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst
Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
Ein andres England seh'n, ein andres Volk,
Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche
Gerechtigkeit, die alle Herzen dir
Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
Der Tyrannei, wird schaudernd vor dir herzieh'n,
Und jede Straße, wo du gehst, veröden.
Du hast das Letzte, Aeußerste gethan;
Welch' Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel!

Elisabeth.

Ach, Schrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben
Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
Gewendet. — Warum ließet Ihr ihm nicht
Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!
Ich bin des Lebens und des Herrschens müd'.
Muß eine von uns Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist
Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich
Nicht die seyn, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
Ich geb' ihm seine Majestät zurück.

Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks gelebt.
Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,
Der jüngern Königinn, glücklichere Tage,
So steig' ich gern von diesem Thron, und kehre
In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,
Wo meine anspruchslose Jugend lebte,
Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
Die Hoheit in mir selber fand. — Bin ich
Zur Herrscherinn doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart seyn können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
Es kommt die erste schwere Königspflicht,
Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh.

Nun bei Gott!
Wenn ich so ganz unkönigliche Worte
Aus meiner Königinn Mund vernehmen muß,
So wär's Verrath an meiner Pflicht, Verrath
Am Vaterlande, länger still zu schweigen.
Du sagst, du liebst dein Volk, mehr als dich selbst
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.
Denk' an die Kirche! Soll mit dieser Stuart

Der alte Aberglauben wiederkehren?
Der Mönch auf's Neu hier herrschen, der Legat
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
Verschließen, unsre Könige entthronen?
Die Seelen aller deiner Unterthanen,
Ich fordre sie von dir. — Wie du jetzt handelst,
Sind sie gerettet oder sind verloren.
Hier ist nicht Zeit zu weiblichem Erbarmen,
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;
Hat Schrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — das ist mehr!

Elisabeth.

Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist
Nicht Rath noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.
Was der mich lehrt, das will ich thun. — Entfernt Euch,
Mylords!

(Zu Davison).

Ihr! Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Schrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königinn stehen, mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzens.)

Zehnte Scene.

Elisabeth (allein).

O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche
Knechtschaft. — Wie bin ich's müde, diesem Götzen
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frei auf diesem Throne steh'n!
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob
Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ich's
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Thun
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.
Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,
Willkühr gehaßt mein Leben lang, daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt!
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!
Wär ich tyrannisch, wie die spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!
Doch war's denn meine eigne freie Wahl,
Gerecht zu seyn? Die allgewaltige
Nothwendigkeit, die auch das freie Wollen
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefocht'nen Thron.
Mich zu vernichten, streben alle Mächte
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt;
Mit falschem Bruderkuß verräth mich Frankreich,
Und offnen, wüthenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.
So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.
Umsonst bedeck' ich ihn. — Der Gegner Haß
Hat ihn entblößt, und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.
Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben!
Sie ist die Furie meines Lebens! Mir
Ein Plagegeist, vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!

Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frei bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.
(Stillschweigend.)
Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,
Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe beſſ're Waffen;
Sie treffen tödtlich und du bist nicht mehr!
(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)
Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!
Ich bin es nur, so lang du lebst und athmest.
Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.
Sobald dem Britten keine Wahl mehr bleibt,
Bin ich im ächten Ehebett' geboren!
(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen, und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

Eilfte Scene.

Elisabeth. Davison.

Elisabeth.

Wo sind die andern Lords?

Davison.

Sie sind gegangen,
Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
Sobald der Graf von Schrewsbury sich zeigte.
„Der ist's, das ist er!" riefen hundert Stimmen;
„Der rettete die Königinn! Hört ihn,
„Den bravsten Mann in England!" Nun begann
Der edle Talbot und verwies dem Volk
In sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
Daß Alles sich besänftigte, und still
Vom Platze schlich.

Elisabeth.

Die wankelmüth'ge Menge,
Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,
Der auf dieß Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
Sir Davison. Ihr könnt nun wieder geh'n.

(Wie sich jener nach der Thür gewendet.)

Und dieses Blatt. — Nehmt es zurück. — Ich leg's
In Eure Hände.

Davison
(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt.)

Königinn! Dein Name!
Du hast entschieden?

Elisabeth.

Unterschreiben sollt' ich.
Ich hab's gethan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Name tödtet nicht.

Davison.

Dein Name, Königinn, unter dieser Schrift
Entscheidet Alles, tödtet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft. — Dieß Blatt
Befiehlt den Kommissarien, dem Scherif
Nach Fotheringhayschloß sich steh'nden Fußes
Zur Königinn von Schottland zu verfügen,
Den Tod ihr anzukündigen, und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollzieh'n.
Hier ist kein Aufschub: jene hat gelebt,
Wenn ich dieß Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth.

Ja, Sir! Gott legt ein wichtig groß Geschick
In Eure schwachen Hände. Fleht ihn an,
Daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte.
Ich geh' und überlass' Euch Eurer Pflicht.

(Sie will gehen.)

Davison

(tritt ihr in den Weg).

Nein, meine Königinn! Verlaß mich nicht,
Eh' du mir deinen Willen kund gethan.

Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
Du legst dieß Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth.

Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

Davison
(schnell und erschrocken einfallend).

Nicht
Nach meiner! Das verhüte Gott! Gehorsam
Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.
Ein klein Verseh'n wär' hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.
Vergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu seyn.
In klare Worte fasse deine Meinung,
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth.

Sein Name spricht es aus.

Davison.

So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd).

Das sag' ich nicht, und zittre, es zu denken.

Davison.

Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell).

Auf Eure Gefahr? Ihr haftet für die Folgen.

Davison.

Ich? Heil'ger Gott! — Sprich, Königinn! Was willst du?

Elisabeth (ungeduldig).

Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison.

Es kostet dir ein einzig Wort. O sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth.

Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht weiter.

Davison.

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt. — O, es gefalle meiner Königinn,
Sich zu erinnern.

Elisabeth
(stampft auf den Boden).

Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht
Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst
In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache
Der Höfe und der Königinn. — In schlicht
Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen;
Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
Laß dich das Wort nicht reu'n, das mich belehrt,
Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschloss'nem Ton.)

Nimm dieß Papier zurück! Nimm es zurück!
Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
Geschäft zu dienen.

Elisabeth.

Thut, was Eures Amts ist!

(Sie geht ab.)

Zwölfte Scene.

Davison, gleich darauf Burleigh.

Davison.

Sie geht! Sie läßt mich rathlos, zweifelnd stehn
Mit diesem fürchterlichen Blatt. — Was thu' ich?
Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt.)

O gut, gut, daß Ihr kommt, Mylord! Ihr seyd's,
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt!
Befreiet mich davon. Ich übernahm es,
Unkundig seiner Rechenschaft! Laßt mich
Zurückgeh'n in die Dunkelheit, wo Ihr
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh.

Was ist Euch, Sir! Faßt Euch. Wo ist das Urtheil?
Die Königinn ließ Euch rufen.

Davison.

Sie verließ mich
In heft'gem Zorn. O rathet mir! Helft mir!

Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels.
Hier ist das Urtheil. — Es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig).

Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison.

Ich darf nicht.

Burleigh.

Was?

Davison.

Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh.

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison.

Ich soll's vollziehen lassen. — soll es **nicht**
Vollziehen lassen. — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend).

Gleich, augenblicks sollt' Ihr's vollziehen lassen.
Gebt her! Ihr seyd verloren, wenn Ihr säumt.

Davison.

Ich bin verloren, wenn ich's übereile.

Burleigh.

Ihr seyd ein Thor, Ihr seyd von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift, und eilt damit ab.)

Davison (ihm nacheilend).

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich in's Verderben.

Fünfter Akt.

Die Scene ist das Zimmer des ersten Akts.

Erste Scene.

Hanna Kennedy in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem grossen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. Paulet und Drury, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein, ihnen folgen viele Bediente, welche goldene und silberne Gefässe, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen, und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier, und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichthümer erneuert sich der Schmerz der Amme; sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem Jene sich still wieder entfernen. Melvil tritt ein.

Kennedy

(schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird).

Melvil! Ihr seyd es! Euch erblick' ich wieder!

Melvil.

Ja, treue Kennedy, wir seh'n uns wieder!

Kennedy.

Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil.

Ein unglückselig schmerzvoll Wiederseh'n!

Kennedy.

O Gott! Ihr kommt —

Melvil.

Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königinn zu nehmen.

Kennedy.

Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt. — O theurer Sir,
Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
Seitdem man Euch von unsrer Seite riß.
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wir's erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu seh'n!

Melvil.

Laßt uns
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
So lang noch Leben in mir ist; nie soll

Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern;
Doch heute will ich standhaft seyn. — Versprecht
Auch Ihr mir, Euren Schmerz zu mäßigen.
Und wenn die andern Alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, lasset uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab seyn auf dem Todesweg!

Kennedy.

Melvil! Ihr seyd im Irrthum! wenn Ihr glaubt,
Die Königinn bedürfe unsers Beistands,
Um standhaft in den Tod zu geh'n! Sie selber ist's,
Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.
Seyd ohne Furcht! Maria Stuart wird
Als eine Königinn und Heldinn sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,
Vor dem Befreier zitterte Maria.
Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,

Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,
Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königinn den Morgen.
Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr, und vieler Hämmer Schlag,
Wir glauben die Befreier zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkührlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil.

Gerechter Gott! O sagt mir! Wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy

(nach einer Pause, worinn sie sich wieder etwas gefaßt hat).

Man lös't sich nicht allmählig von dem Leben!
Mit Einem Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurück zu stoßen mit entschloßner Seele,

Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage
Entehrte meine Königinn — Dann erst,
Als sie Lord Lesters schändlichen Verrath
Vernahm, das unglückselige Geschick
Des werthen Jünglings, der sich ihr geopfert,
Des alten Ritters tiefen Jammer sah,
Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,
Da flossen ihre Thränen; nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

M e l v i l.

Wo ist sie jetzt, könnt Ihr mich zu ihr bringen?

K e n n e d y.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,
Nahm von den theuern Freunden schriftlich Abschied
Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh;
Der letzte Schlaf erquickt sie.

M e l v i l.

Wer ist bei ihr?

K e n n e d y.

Ihr Leibarzt Burgoyn, und ihre Frauen.

Zweite Scene.

Margaretha Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

Was bringt Ihr, Mistreß; Ist die Lady wach?

Kurl

(ihre Thränen trocknend).

Schon angekleidet. — Sie verlangt nach Euch.

Kennedy.

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady
Auf Euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!
Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

O dieses Haus braucht keines Meisters mehr!
Melvil! Ihr kommt von London. Wißt Ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,
Sobald —

Kurl.

Sobald die Königinn nicht mehr ist!
O der nichtswürdig schändliche Verräther!
Er ist der Mörder dieser theuren Lady;
Sein Zeugniß, sagt man, habe sie verurtheilt.

Melvil.

So ist's.

Kurl.

O seine Seele sey verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

Milady Kurl! Bedenket Eure Reden!

Kurl.

Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm in's Antlitz wiederholen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O das gebe Gott!

Dritte Scene.

Burgoyn zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Burgoyn (erblickt Melvil).

O Melvil!

Melvil

(ihn umarmend).

Burgoyn!

Burgoyn

(Zu Margaretha Kurl).

Besorget einen Becher
Mit Wein für unsre Lady! Machet hurtig!

(Kurl geht ab.)

Melvil.

Wie? Ist der Königinn nicht wohl?

Burgoyn.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmuth,
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil
(zur Amme, welche hereintritt).

Will sie mich seh'n?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier seyn.
Ihr scheint Euch mit Verwunderung umzuseh'n,
Und Eure Blicke fragen mich: was soll
Das Prachtgeräth in diesem Ort des Todes?
O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten;
Erst mit dem Tode kommt der Ueberfluß zurück.

Vierte Szene

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Thränen aus.

Melvil.

Was für ein Anblick! Welch ein Wiederseh'n!
Gertrude! Rosamund!

Zweite Kammerfrau.

Sie hat uns von sich

Geschickt! Sie will zum Letztenmal allein
Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer, die mit stummen Geberden ihren Jammer ausdrücken.)

Fünfte Scene.

Margaretha Kurl zu den Vorigen.
(Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein, und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einem Stuhl hält.)

Melvil.

Was ist Euch, Mistreß? Was entsetzt Euch so?

Kurl.

O Gott!

Burgoyn.

Was habt Ihr?

Kurl.

Was mußt ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist!

Kurl.

Als ich
Mit diesem Becher Wein die große Treppe

Herauf stieg, die zur untern Halle führt,
Da that die Thür sich auf — ich sah hinein —
Ich sah — O Gott!

Melvil.

Was saht Ihr? Fasset Euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Kissen, und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil. — Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten,
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrau.

O Gott sey unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Faßt Euch! Sie kommt!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Maria.

Sie ist weiß und festlich gekleidet; am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei; ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Crucifix in der Hand, und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück, und drücken den heftigsten Schmerz aus, Melvil ist mit einer unwillkührlichen Bewegung auf die Knie gesunken.

Maria
(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise umhersehend).

Was klagt Ihr? Warum weint Ihr? Freuen solltet
Ihr Euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindinn
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Was einer freyen großen Königinn
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
Wohlthätig, heilend, nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach. — Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.

Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!
(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)
Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seyd zu Eurer Königinn
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu Theil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
In meiner Feinde Händen ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens,
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
Sagt, edler Ritter! wie erging es Euch
In diesem feindlichen, unholden Lande,
Seitdem man Euch von meiner Seite riß?
Die Sorg' um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel, als der Schmerz
Um dich, und meine Ohnmacht, dir zu dienen!

Maria.

Wie stehts um Didier, meinen alten Kämm'rer?
Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt;
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der theuern Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur Eure Thränen soll ich fließen seh'n!
Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen
Leg' ich in Eure treue Brust. — Ich segne
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —
Ich segne meinen Oehm, den Kardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.
Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König, der sich edelmüthig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —
Sie alle steh'n in meinem Testament;
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen; er wird sorgen
Für Euch, ein neues Vaterland Euch geben.
Und ist Euch meine letzte Bitte werth,
Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht

Sein stolzes Herz an Eurem Unglück weide,
Nicht die im Staube seh', die mir gedient.
Bei diesem Bildniß des Gekreuzigten
Gelobet mir, dieß unglücksel'ge Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil
(berührt das Crucifix).

Ich schwöre dir's im Namen dieser Aller.

Maria.

Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,
Worüber mir vergönnt ist frei zu schalten,
Das hab' ich unter Euch vertheilt; man wird,
Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.
Auch was ich auf dem Todeswege trage,
Gehöret Euch. — Vergönnet mir noch einmal
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!
(Zu den Fräulein.)
Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,
Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,
Denn Eure Jugend freut sich noch des Putzes.
Du Margaretha, hast das nächste Recht
An meine Großmuth, denn ich lasse dich
Zurück als die Unglücklichste von Allen.
Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,
Wird mein Vermächtniß offenbaren. — Dich,

O meine treue Hanna, reizet nicht
Der Werth des Goldes, nicht der Steine Pracht:
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtniß.
Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden,
Und meine heißen Thränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
Wenn es so weit ist. — Diesen letzten Dienst
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

Maria.

Kommt Alle!
Kommt und empfangt mein letztes Lebewohl!

(Sie reicht ihre Hände hin; Eins nach dem Andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebotene Hand unter heftigem Weinen.)

Leb' wohl, Margaretha — Alix, lebe wohl —
Dank, Burgoyn, für Eure treuen Dienste —
Dein Mund brennt heiß, Getrude. — Ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud!
Denn Liebe fordert dieses glüh'nde Herz —
Bertha! Du hast das beßr're Theil erwählt;
Die keusche Braut des Himmels willst du werden!

O eile, dein Gelübde zu vollzieh'n!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden,
Das lern' an deiner Königinn! — Nichts weiter!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen; Alle, bis auf Melvil entfernen sich).

Siebente Scene.

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt,
Und hoffe keines Menschen Schuldnerinn
Aus dieser Welt zu scheiden. — Eins nur ist's,
Melvil, was der beklemmten Seele noch
Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mir's. Erleichtre deine Brust,
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit;
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,

Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sakramentes heil'ge Himmelsspeise
Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben;
Denn der allein ist's, welcher selig macht.

M e l v i l.

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;
Das Wort ist todt, der Glaube macht lebendig.

M a r i a.

Ach, Melvil! Nicht allein genug ist sich
Das Herz; ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen, und verschloß
Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnißvoll in einem sichtbar'n Leib.
Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,
Denn nur der Glaube Aller stärkt den Glauben,
Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt

Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
Ach die Beglückten, die das froh getheilte
Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
Das hohe Wunder der Verwandlung an,
Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte
Das gläubig überzeugte Volk. — Ach! Ich
Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
In meinen Kerker dringt der Himmelsegen.

Melvil.

Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue
Dem Allvermögenden — der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Und der die Quelle aus den Felsen schlug,
Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil! Versteh' ich Euch? Ja! Ich versteh' Euch!
Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
Hochwürdiges. — Doch, der Erlöser spricht:

Wo zwei versammelt sind in meinem Namen,
Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.
Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
So seyd Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,
Ein Bote Gottes, der den Frieden bringt.
Euch will ich meine letzte Beichte thun,
Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse, Königinn, daß dir zum Troste
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
Hier sey kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? — Du irrest dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)

Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte
Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
Die sieben Weih'n auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring' ich dir
Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihet.

Maria.

O so muß an der Schwelle selbst des Todes

Mir noch ein himmlisch Glück bereitet seyn!
Wie ein Unsterblicher auf gold'nen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,
Und im Gefängniß steht er glänzend da,
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
Und Ihr, mein Diener einst, seyd jetzt der Diener
Des höchsten Gottes, und sein heil'ger Mund!
Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg ich jetzt im Staub vor Euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil

(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht.)

Im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königinn! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du, und gelobest du
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum Letztenmal versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft ich Sünderinn von Gott,
Und konnte nicht der Gegnerinn vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld und ist's dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch' and'rer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch' and'rer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine freie Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft,
Im Augenblick der letzten Rechenschaft,
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!
Streng' büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du Alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod; denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gefrevelt!

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Antheil
An Babingtons und Parrys Hochverrath?
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit zur Ewigkeit zu geh'n;
Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,
Werd' ich vor meines Richters Throne steh'n,
Doch wiederhohl' ich's: meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen theilte.
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das in's Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboten,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befrei'n;

Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindinn angetastet!

Melvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil.

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil
(macht den Segen über sie).

So gehe hin, und sterbend büße sie!
Sink' ein ergebnes Opfer am Altare;
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, consekrirt ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weis't ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!
Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!
Im Tode noch sollst du das höchste Recht
Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnißvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr seyn wird und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt, und geht an die Thüre; Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knieen liegend.)

Melvil
(zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu besteh'n.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen!

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun so bereite dich, die Lords von Lester
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

Achte Scene.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet.

(Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königinn.)

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Mylord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königinn,
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.
Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt,
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt Euch drauf.

Maria.

Ich bitte meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sey, wie Ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,
So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
Ach! Es war immer dort!

Burleigh.

Es soll gescheh'n.
Habt Ihr noch sonst —

Maria.

Der Königinn von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß. — Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte. — Gott erhalte sie,
Und schenk' Ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt Ihr noch nicht bessern Rath erwählt?
Verschmäht Ihr noch den Beistand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt. — Sir Paulet!
Ich hab' Euch schuldlos vieles Weh' bereitet,
Des Alters Stütze Euch geraubt. — O laßt
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Paulet
(gibt ihr die Hand).

Gott sey mit Euch! Gehet hin in Frieden!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen der Königinn dringen herein mit Zeichen des Entsetzens, ihnen folgt der Scherif, einen weißen Stab in der Hand; hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre gewaffnete Männer.

Maria.

Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!

Hier kommt der Scherif, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden seyn! Lebt wohl! Lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil.)

Ihr, werther Sir, und meine treue Hanna,
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Mylord, versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?
Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester seyn,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit Euch besteigen. — Ihr Geschrei und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
Für die gefaßte Seele meiner Hanna!
Seyd gütig, Lord. O trennt mich nicht im Sterben!

Von meiner treuen Pflegerinn und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich in's Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

P a u l e t (zu Burleigh).

Laßt es gescheh'n!

B u r l e i g h.

Es sey.

M a r i a.

Nun hab' ich nichts mehr
Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Crucifix und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich zu gehen, in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Aufbruch unwillkührlich aufgefahren, und nach ihr hingesehen — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken; da ergreift sie Graf Leicester, und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Lester. — Ihr verspracht
Mir, Euren A r m, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Lester, und nicht blos
Die Freiheit wollt ich Eurer Hand verdanken.
Ihr solltet mir die Freiheit theuer machen;
An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,
Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreu'n.
Jetzt, da ich auf dem Weg bin von der Welt
Zu scheiden, und ein sel'ger Geist zu werden,
Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,
Jetzt, Lester, darf ich ohne Schamerröthen
Euch die besiegte Schwachheit eingesteh'n —
Lebt wohl, und wenn Ihr könnt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwei Königinnen;
Ein zärtlich liebend Herz habt ihr verschmäht,
Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen.
Kniet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög' Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

Sie geht ab, der Scherif voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite. Burleigh und Paulet folgen, die Uebrigen sehen ihr jammernd nach, bis sie verschwunden ist; dann entfernen sie sich durch zwei andere Thüren.)

Zehnte Scene.

Leicester (allein zurückbleibend).

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!
Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich?
Thut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen? Was hab' ich
Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!
Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.
Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?
Ihr fallend Haupt zu seh'n mit unbewegten Blicken?
Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?
Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?
Verworfener, dir steht es nicht mehr an,
In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen.
Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,
Mit einem eh'rnen Harnisch angethan
Sey deine Brust! Die Stirne sey ein Felsen!
Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,
Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!

Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!
Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge seyn.

(Er geht mit entschloßnem Schritt der Thüre zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,
Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen. — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten. — Unter meinen Füßen
Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen. — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andere Thür entfliehen, findet sie aber verschlossen, und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?
Die Stimme des Dechanten. — Er ermahnet sie —
Sie unterbricht ihn. — Horch! — Laut betet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur schluchzen hör' ich, und die Weiber weinen —
Sie wird entkleidet. — Horch! Der Schemel wird
Gerückt. — Sie kniet auf's Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen, und eine Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit

einer zuckenden Bewegung zusammenfahren, und ohnmächtig niedersinken; zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

Eilfte Scene.

Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.

Elisabeth

(tritt aus einer Seitenthür, ihr Gang und ihre Geberden drücken die heftigste Unruhe aus).

Noch Niemand hier. — Noch keine Botschaft — Will es
Nicht Abend werden! Steht die Sonne fest
In ihrem himmlischen Lauf? Ich soll noch länger
Auf dieser Folter der Erwartung liegen.
Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut
Vor Beydem, und ich wage nicht zu fragen!
Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,
Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.
Sind sie von London abgereist — dann ist's
Gescheh'n, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,
Er trifft, er hat getroffen: gält's mein Reich,
Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

Zwölfte Scene.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück. — Wo sind die Lords?

Page.

Mylord von Lester, und der Großschatzmeister —

Elisabeth
(in der höchsten Spannung).

Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

Wo sind sie denn?

Page.

Das wußte Niemand mir zu sagen.
Vor Tages Anbruch hätten beide Lords
Eilfertig uud geheimnißvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth
(lebhaft ausbrechend).

Ich bin Königinn von England!

(Auf- und niedergehend in der heftigsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist todt!

Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.
Was zittr' ich? Was ergreift mich diese Angst?
Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,
Ich hab's gethan! Es soll an Thränen mir
Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!

(Zum Pagen.)

Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison
Soll augenblicklich sich hieher verfügen.
Schickt nach dem Grafen Schrewsbury. — Da ist
Er selbst!

(Page geht ab.)

Dreizehnte Scene.

Elisabeth. Graf Schrewsbury.

Elisabeth.

Willkommen, edler Lord! Was bringt Ihr?
Nichts Kleines kann es seyn, was Euren Schritt
So spät hieher führt.

Schrewsbury.

Große Königinn
Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm

Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,
Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt' ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.
Bestürzt, verlegen weigert sich der Lieutnant
Des Thurms, mir die Gefangenen zu zeigen;
Durch Drohung nur verschafft ich mir den Eintritt,
Gott! Welcher Anblick zeigte mir sich da!
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,
Wie ein von Furien Gequälter, lag
Der Schotte Kurl auf seinem Lager. — Kaum
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
Zu meinen Füßen — schreiend, meine Knie
Umklammernd, mit Verzweiflung wie ein Wurm
Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich
Ihm seiner Königinn Schicksal zu verkünden;
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurtheilt sey,
War in des Towers Klüfte eingedrungen.
Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,
Hinzu gefügt, daß es sein Zeugniß sey,
Wodurch sie sterbe, sprang er wüthend auf,
Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,
Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir
Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.

Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug
Mit grimm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
Und den Gefährten allen Höllengeistern:
Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
An Babington, die er als ächt beschworen,
Sie seyen falsch, er habe andre Worte
Geschrieben, als die Königinn diktirt,
Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.
Drauf rannt er an das Fenster, riß es auf
Mit wüthender Gewalt, schrie in die Gassen
Hinab, daß alles Volk zusammenlief:
Er sey der Schreiber der Maria, sey
Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt;
Er sey verflucht, er sey ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
Die Worte eines Rasenden, Verrückten,
Beweisen nichts.

Shrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst
Beweiset desto mehr! O Königinn!
Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von Neuem untersuche.

Elisabeth.

Ich will es thun — weil Ihr es wünschet, Graf,

Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers,
In dieser Sache übereilt gerichtet.
Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung, — Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

Vierzehnte Scene.

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

Das Urtheil, Sir, das ich in Eure Hand
Gelegt — Wo ist's?

Davison
(im höchsten Erstaunen).

Das Urtheil?

Elisabeth.

Das ich gestern
Euch in Verwahrung gab —

Davison.

Mir in Verwahrung!

Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,

Ich mußt ihm seinen Willen thun, ich that's,
Gezwungen that ich's, und in Eure Hände
Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen;
Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! gebt her!

Schrewsbury.

Gebt, werther Sir, die Sachen liegen anders,
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Elisabeth.

Bedenkt Euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verloren!
Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Schrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth.

Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht?
Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königinn.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Elender?
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison.

Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte
Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn
Hinein zu legen? — Wehe dir, wenn Unglück
Aus dieser eigenmächt'gen That erfolgt!
Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen.
Graf Schrewsbury, ihr sehet, wie mein Name
Gemißbraucht wird.

Schrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt Ihr?

Schrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr,
Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,

So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefordert werden, weil er deinen Namen
Dem Abscheu aller Zeiten Preis gegeben.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh
(beugt ein Knie vor der Königinn).

Lang lebe meine königliche Frau,
Und mögen alle Feinde dieser Insel
Wie diese Stuart enden!

(Schrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth.

Redet Lord!
Habt ihr den tödtlichen Befehl von mir
Empfangen?

Burleigh.

Nein, Gebieterinn! Ich empfing ihn
Von Davison.

Elisabeth.

Hat Davison ihn Euch
In meinem Namen übergeben?

Burleigh.

Nein!
Das hat er nicht —

Elisabeth.

Und ihr vollstrecktet ihn,
Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns
Nicht tadeln; aber Euch gebührte nicht,
Der Milde unsres Herzens vorzugreifen —
Drum seyd verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison.)

Ein strengeres Gericht erwartet Euch,
Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,
Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
Man führ' ihn nach dem Tower! Es ist mein Wille,
Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.
Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich
Gerecht erfunden unter meinen Räthen.
Ihr sollt fortan mein Führer seyn, mein Freund —

Schrewsbury.

Verbanne deine treusten Freunde nicht,

Wirf sie nicht in's Gefängniß, die für dich
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen!
Mir aber, große Königinn, erlaube,
Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Schrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
Verlassen, jetzt —

Schrewsbury.

Verzeih, ich bin zu alt,
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth.

Verlassen wollte mich der Mann, der mir
Das Leben rettete?

Schrewsbury.

Ich habe wenig
Gethan. — Ich habe deinen edlern Theil
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!
Die Gegnerinn ist todt. Du hast von nun an
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.

(Geht ab.)

Elisabeth
(zum Grafen Kent, der hereintritt).

Graf Lester komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich
Entschuldigen; er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da.
Der Vorhang fällt.)

Warbeck.

Personen.

Margaretha von York, Herzoginn von Burgund.
Adelaide, Prinzessinn von Bretagne.
Erich, Prinz von Gothland.
Warbeck, vorgeblicher Herzog Richard von York.
Simnel, vorgeblicher Prinz Eduard von Clarence.
Eduard Plantagenet, der wirkliche Prinz von Clarence.
Graf Hereford, ausgewanderter englischer Lord.
Seine fünf Söhne.
Sir William Stanley, Botschafter Heinrichs VII. von England.
Graf Kildare.
Belmont, Bischof von Ypern.
Sir Richard Blunt, Abgesandter des falschen Eduards.
Bürger von Brüssel.
Hofdiener der Margaretha.

Erster Akt.

Lord Hereford, ein Anhänger Yorks, hat mit seinen fünf Söhnen England verlassen, auf die Nachricht, daß sich Richard von York, zweiter Sohn Eduards IV., den man schon als Knabe ermordet glaubte, lebend in Brüssel befinde, und sein Erbrecht zurückfordere. Die Anerkennung des Prätendenten durch seine Tante, die Herzoginn Margaretha von Burgund, durch Frankreich und Portugall, und die öffentliche Stimme waren ihm

hinreichende Gründe von Heinrich VII. abzufallen, und seine Besitzungen an seine Hoffnungen zu wagen. Er tritt in den Pallast der Margaretha, wo er die Bildnisse der Yorks aufgestellt findet; er freut sich nun, auf einem Boden zu seyn, wo er seine Neigung zu dem Hause York frei bekennen dürfe.

Lord Stanley, Botschafter Heinrichs VII. am Hofe der Margaretha, tritt ihm hier entgegen, und sucht umsonst, ihm die Augen über den gespielten Betrug zu öffnen. Beide gerathen in Hitze, und der Streit der zwei Rosen erneuert sich in der Vorhalle der Margaretha.

Der Bischof von Ypern, vertrauter Rath der Herzoginn, kommt dazu, und bringt sie auseinander. Er rühmt die Pietät der Herzoginn gegen ihre unterdrückte Partey und ihre schutzlosen Verwandten, und spricht dasjenige aus, wofür Margaretha gern gehalten seyn möchte.

Bürger und Bürgerfrauen von Brüssel erfüllen die Vorhalle, um die Herzoginn mit dem Prinzen von York

zu erwarten. Stanley schilt ihre Verblendung; sie gerathen aber durch die Schmähungen, die er gegen ihren angebeteten Prinzen ausstößt, in eine solche Wuth, daß sie ihn zu zerreißen droh'n. Man hört Trompeten, welche die Ankunft des York verkünden.

Richard tritt zwischen sie, rettet den Abgesandten, haranguirt das Volk, und bringt es zur Ruhe. Während er spricht, tritt Margaretha mit dem Prinzen von Gothland, der Prinzessinn von Bretagne und andern Großen ein. — Hereford wird von dem Anblick Richards hingerissen, überzeugt und überwältigt. Er wirft sich vor ihm nieder und huldigt ihm, als dem Sohn seines Königs. Margaretha nimmt nun das Wort und erklärt sich über ihren Neffen, mit der Zärtlichkeit der mütterlichen Verwandtinn. — Sie fordert den Prinzen auf, den Lord wohl aufzunehmen.

Richard umarmt ihn, und äußert sich mit Gefühl und zugleich mit fürstlicher Würde. Hereford wird zunehmend von ihm eingenommen, und fragt jetzt nach seiner Geschichte. —

Richard will ausweichen.

Die Herzoginn übernimmt es, sie vorzutragen, indem sie den Richard entschuldigt. —

Nun folgt die Erzählung von Richards fabelhafter Geschichte, welche großen Eindruck macht, und öfters von dem Affect der Zuhörer unterbrochen wird. —

Stanley protestirt noch einmal dagegen, und geht ab, ohne Glauben zu finden. Richards edle Erklärung löscht den Eindruck seiner Worte aus.

Hereford verstärkt seine Versicherungen und verspricht dem Herzog Richard einen zuströmenden Anhang in England. Richard erinnert sich mit Rührung an seine vorige Unbekanntheit mit sich selbst und vergleicht jenen sorglosen Zustand mit seiner jetzigen Lage. — Es ist eine schwere Pflicht und kein Glück, daß er seine Rechte behaupten muß. Er scheint sich noch einmal zu bedenken, und es der Herzoginn zu bedenken zu geben, ob er das blutige Kampfspiel unternehmen soll, welches den Frieden zweier Länder zerstört.

Sie ermuntert ihn dazu, wie schwer ihr auch die Trennung von ihm werde und der Gedanke, ihn den Zufällen des Krieges auszusetzen. — Lebhafte Bezeugungen ihrer Zärtlichkeit. —

Jetzt spricht sie von dem zweifachen Anliegen ihres Herzens, der Restitution ihres Neffen und der Vermählung Adelaidens, welche nächstens mit dem Prinzen von Gothland soll gefeiert werden.

Prinz Erich von Gothland bleibt allein mit der Prinzessinn von Bretagne zurück, und spottet über die vorhergegangene Farce. Adelaide ist noch in einer großen Gemüthsbewegung und zeigt ihre Empfindlichkeit über Erichs fühllose Kälte. Er verspottet sie und spricht von dem Prinzen von York mit Verachtung. Sie nimmt mit Lebhaftigkeit Warbecks Partey, an dessen Wahrhaftigkeit sie nicht zweifelt und stellt zwischen ihm und Erich eine dem letztern nachtheilige Vergleichung an. Ihre Zärtlichkeit für den vorgeblichen York verräth sich. Erich demonstrirt ihr aus Warbecks Benehmen, daß jener kein Fürst seyn könne und führt solche Beweise an, welche seine eignen gemeinen Begriffe von einem Fürsten verrathen. Adelaide verbirgt ihre Verachtung gegen ihn nicht, und setzt ihn auf's tiefste neben dem Yorkschen Prinzen herab.

Erich hat wohl bemerkt, daß Adelaide für diesen Zärtlichkeit empfinde, aber seine Schadenfreude ist größer, als seine Eifersucht; er findet ein Vergnügen daran, daß jene Beide sich hoffnungslos lieben, er selbst aber die Prinzessinn besitzen werde. Der Besitz, meint er, mache es aus, und es gibt ihm einen süßen Genuß, dem Warbeck, den er haßt, die Geliebte zu entreissen.

Adelaide spricht in einem Monolog ihre Liebe, ihr Mitleid mit Warbeck, und ihren Schmerz über ihre eigne Lage am Hofe der Margaretha aus. Sie findet eine Aehnlichkeit in Richards und ihrem eignen Schicksale; Beide leben von der Gnade einer stolzen, gebieterischen Verwandtinn und sind hülflose Opfer der Gewalt.

Zweiter Akt.

Der erste Akt zeigte Warbeck in seinem öffentlichen Verhältniß; jetzt erblickt man ihn in seinem innern. Die glänzende Hülle fällt; man sieht ihn von den eignen Dienern, welche Margaretha ihm zugegeben hatte, vernachläßigt und unwürdig behandelt. Einige zweifeln an seiner Person und verachten ihn deßwegen; Andere, die an seine Person glauben, begegnen ihm mit Geringschätzung, weil er arm ist, und von der Gnade seiner Anverwandtinn lebt. Das doppelte Elend eines Betrügers,

der die Rolle des Fürsten spielt, und eines wirklichen Prinzen, der ohne Mittel ist, häuft sich auf seinem Haupte zusammen. Er leidet Mangel an dem Nothwendigen und vermißt in seinem fürstlichen Stande sogar das Glück und den Ueberfluß seines vorigen Privatstandes.

Warbeck spielt seine Rolle mit einem gesetzten Ernst, mit einer gewissen Gravität und mit eignem Glauben. So lange er den Richard vorstellt, ist er Richard; er ist es auch gewissermaßen für sich selbst, ja sogar zum Theil für die Mitansteller des Betrugs. Dieser Schein darf schlechterdings nichts Komödiantisches haben; es muß mehr ein Amt seyn, das er bekleidet und mit dem er sich identificirte, als eine Maske, die er vornimmt. Nachdem der erste Schritt gethan ist, hat er seine vorige Person ganz weggeworfen. Alle Schritte, die aus dem ersten fließen, hat er mit seinem ersten Entschlusse adoptirt, und er stutzt über das Einzelne nicht mehr, nachdem er das Ganze einmal auf sich genommen hat. Eine gewisse poetische Dunkelheit, die er über sich selbst und seine Rolle hat, ein Aberglaube, eine Art von Wahnwitz hilft seine Moralität retten. Eben das, was

ihn in den Augen der Herzoginn zu einem Rasenden macht, dient ihm zur Entschuldigung.

Er darf nie klagen, als zuletzt, wenn die Liebe ihn aufgelöst hat. Kränkungen erleidet er mit verbißnem Unmuth und Gutes thut er mit stolzer Größe und einer gewißen Trockenheit, nicht sentimentalisch, sondern realistisch, aus einer gewissen Grandezza, aus Natur und ohne Reflexion.

Es muß fühlbar gemacht werden, wie natürlich es ist, daß in dem Herzen der Prinzessinn sich ein liebender Antheil an dem vorgeblichen Richard einfindet, und dort zur vollen Liebe wächst — eine Wirkung des Betrugs, an die man nicht dachte und die doch so nahe lag. Es ist tragisch, wie ein schönes Gemüth durch die menschlichste Empfindung in ein unglückliches Verhältniß verwickelt wird, wie sich da, wo man nur Verderbliches säete, ein schönes Leben bildet.

Die Prinzessinn ist ein einfaches Mädchen ohne alles Fürstliche. — Ihre Geburt und ihr Stand erscheinen ihr nur als hindernde Schranken, die ihrer schönen Natur widerstreben. Die Größe hat für sie keinen Reiz; sie hat allein Sinn für das Glück des Herzens und nur dadurch erinnert sie an ihre Geburt, daß sie mit einer gewissen Exaltation von dem einfachen Stande spricht, der ihr darum eben, weil er außer ihr ist, weil sie ihn aus der Ferne anschaut, poetischer vorkommt.

Adelaide beschäftigt sich mehr mit ihrer Liebe zu Warbeck, als mit der seinigen zu ihr. Sie ist von einer resignirten Natur, zum Schlachtopfer erzogen. Ihre Hoffnung zu dem Geliebten zu erheben, wagt sie nicht; sie beneidet nur die Glückliche, die ihn einmal besitzen soll. Er muß eine reiche oder mächtige Königs-Tochter heirathen; aber sie ist eine arme Waise, die nur von der Gnade ihrer Verwandtinn lebt.

Warbeck, eine nach Selbstständigkeit strebende Natur, ist in der Gewalt eines falschen, gebieterischen, mächtigen, unversöhnlichen Weibes, wie eines bösen Geistes. Er hat sich ihr verkauft; sein Verhältniß zu ihr ist erniedrigend und tödtend für ihn und umsonst wendet er Alles an, es zu veredeln. Sie sieht in ihm ewig nur ihr Werkzeug, den falschen York, den Betrüger, und ihre Forderungen an ihn sind durchaus ohne Delicatesse, ohne alle Rücksicht auf sein eignes Ehrgefühl. Umsonst will er empor streben; immer wird er von ihr an das schändliche Verhältniß erinnert, das er so gern vergessen möchte, ja das er vergessen haben muß, um seine Rolle gut zu spielen. Oeffentlich ehrt, liebkost sie ihn; insgeheim macht sie seine Tyranninn. Sie befiehlt ihm und verbietet ihm, was er öffentlich wollen und nicht wollen soll; öffentlich thut sie, als ob seine Wünsche Befehle für sie wären, und redet ihm zu, das zu thun, was sie ihm streng verboten hat. Wehe ihm, wenn er sich eigenmächtig etwas heraus nehmen wollte! Dennoch thut er es zuweilen; daher ihre Ungnade und Abneigung.

Adelaide kennt Warbecks eingeschränkte Lage und sucht sie zu verbessern. Ob er gleich das Geschenk ihrer Großmuth nicht annimmt, so macht ihn doch der Beweis ihrer Liebe glücklich.

Erich sucht einen boshaften Anschlag gegen Warbeck auszuführen, um ihn zu beschimpfen. Er braucht einen verworfenen Menschen, dessen Aussagen für Warbeck äußerst demüthigend sind. Warbeck benimmt sich fest und edel. Der Betrug wird entdeckt und Erich beschämt.

Die Herzoginn ist von diesem Vorfall durch Belmont auf der Stelle unterrichtet worden, und kommt selbst, die beiden Prinzen mit einander auszusöhnen. Sie will, daß Warbeck dem Feind seine Hand biete, und, da jener sich weigert, so gibt sie ihm zu verstehen, daß sie es so haben wolle. Sie legt einen Nachdruck darauf, daß Erich ein Prinz sey, und läßt den Warbeck, wiewohl auf eine nur ihm allein bemerkliche Art, seine Abhängigkeit von ihr, seine Nichtigkeit fühlen.

Ein abentheuerlicher Abgesandter kommt im Namen Eduards von Clarence, um sich eine Sauvegarde nach Brüssel zu erbitten, damit er sich der Herzoginn seiner Tante vorstellen und die Beweise seiner Geburt beibringen dürfe. Er sey aus dem Tower zu London entflohen und komme, seine Ansprüche an den englischen Thron geltend zu machen. Margaretha zweifelt keinen Augenblick an der Betrügerei; aber es trifft mit ihren Zwecken zusammen, sie zu begünstigen. Sie zeigt sich daher geneigt, die Hand zu bieten; aber Warbeck redet mit Heftigkeit dagegen. Margaretha weist ihn, auf die ihr eigne gebietrische Art, in seine Schranken zurück, und läßt ihn fühlen, daß er hier keine Stimme habe. Warbeck muß schweigen; aber er geht ab mit der Erklärung, daß er es mit dem Prinzen von Clarence durch das Schwert ausmachen werde.

Margaretha ist nun mit Belmont allein, und bemerkt mit stolzem Unwillen, daß Warbeck anfange, sich gegen sie etwas herauszunehmen. Sie hat schon längst eine Abneigung gegen ihn gehabt; nun fangen seine Anmaßungen an, ihren Haß zu erregen. Sie findet ihn nicht nur nicht unterwürfig genug; der Betrug selbst, den sie durch ihn spielt, ist ihr lästig und seine Existenz als York, als ihr Neffe, beschämt ihren Fürstenstolz.

In dieser ungünstigen Stimmung findet sie Adelaide, welche in großer Bewegung kommt, sie zu bitten, daß sie von den Bewerbungen des Prinzen von G. befreit werden möchte. Adelaide verräth zugleich ihr zärtliches Interesse für Warbeck und bringt dadurch die schon erzürnte Herzoginn noch mehr gegen diesen auf. Sie wird mit Härte von ihr entlassen und erhält den Befehl, an den letztern nicht mehr zu denken, und jenen als ihren Gemahl anzusehen. Die Hochzeit wird auf's schnellste beschlossen und Adelaide sieht sich in der heftigsten Bedrängniß.

Dritter Akt.

Ein offener Platz, Thron für die Herzoginn, Schranken sind errichtet, Anstalten zu einem gerichtlichen Zweikampfe. Zuschauer erfüllen den Hintergrund der Scene —

Eduard Plantagenet läßt sich von einem der Anwesenden erzählen, was diese Anstalten bedeuten. — Exposition von Simnels und Warbecks Rechtshandel, der

durch einen gerichtlichen Zweikampf entschieden werden soll. Eduard vernimmt diesen Bericht mit dem höchsten Erstaunen, und seine Fragen, die zugleich eine tiefe Unwissenheit des Neuesten und das größte Interesse für diese Angelegenheit verrathen, erregen die Verwunderung des Andern.

Der englische Botschafter ist auch zugegen, und der seltsame Jüngling hat schnell seine ganze Aufmerksamkeit erregt. Er scheint ihn zu kennen und zu erschrecken.

Simnel zeigt sich mit seinem Anhang und haranguirt das Volk. Er spricht von seinem Geschlecht, seiner Flucht aus dem Tower, und die Menge theilt sich über ihn in zwei Parteyen. Der englische Botschafter macht sich an Eduard und sucht ihn auszuforschen; aber er findet ihn höchst schüchtern und mißtrauisch und bestärkt sich eben dadurch in seinem Verdachte.

Die Herzoginn kommt mit ihrem Hofe; Erich, Adelaide und Warbeck begleiten sie; Trompeten ertönen und Margaretha setzt sich auf den Thron. —

Unterdessen hat Warbeck eine kurze Scene mit Adelaide, worin diese ihren Unwillen und Schmerz über die bevorstehende unwürdige Scene, Warbeck aber seinen leichten Muth über den Kampf zu erkennen gibt. —

Ein Herold tritt auf, und nachdem er die Veranlassung dieser Feierlichkeit verkündiget hat, ruft er die beiden Kämpfer in die Schranken. Zuerst den Simnel, der sich öffentlich für Eduard Plantagenet bekennt, und seine Ansprüche vorlegt; darauf den Herzog von York, welcher Simnels Vorgeben für falsch und frevelhaft erklärt, und bereit ist, dieses mit seinem Schwerte zu beweisen. Beide Kämpfer berufen sich auf das Urtheil Gottes; man schreitet zu den gewöhnlichen Formalitäten, worauf sich beide entfernen, um in den Schranken zu kämpfen.

Während die üblichen Vorbereitungen gemacht werden, hat der junge Plantagenet durch seine große Gemüthsbewegung und durch seine rührende Gestalt die Aufmerksamkeit der Herzoginn und der Prinzessinn erregt. —

Jene fragt nach ihm; er gibt einige sinnvolle Antworten und zeigt etwas Leidenschaftliches in seinem Benehmen gegen die Herzoginn. Ehe sie Zeit hat, ihre Neugierde wegen des interessanten Jünglings zu befriedigen, ertönen die Trompeten, welche das Signal zum Kampfe geben. —

Der Kampf. — Simnel wird überwunden und fällt. — Alles steht auf; die Schranken werden eingebrochen; das Volk dringt schreiend hinzu. Simnel bekennt sterbend seinen Betrug, und die Anstifter; er erkennt den Warbeck für den ächten York und bittet ihn um Verzeihung. Freude des Volks.

Warbeck, als Sieger und anerkannter Herzog, ergreift diesen Augenblick, der Prinzessinn öffentlich seine Liebe zu erklären, und die Herzoginn um ihre Einwilligung zu bitten.

Die englischen Lords legen sich darein und unterstützen seine Bitte. Erich wüthet, die Herzoginn knirscht vor Zorn, ruft die Prinzessinn hinweg und geht ab mit wüthenden Blicken.

Jetzt sammeln sich die Lords um ihren Herzog, schwören ihm Treue und Beistand, und begleiten ihn im Triumph nach Hause.

Plantagenet allein fühlt sich verlassen, seine Persönlichkeit verloren, ohne Stütze, hat nichts für sich, als sein Recht. Er entschließt sich dennoch, sich der Herzoginn zu nähern. Stanley tritt zu ihm, und versucht, ihn hinweg zu ängstigen.

Vierter Akt.

Die Herzoginn kommt voll Zorn und Gift nach Hause. Ihr Haß gegen Warbeck ist durch sein Glück und seine Kühnheit gestiegen; diese erhaltene Nachricht von der Entspringung des ächten Plantagenet aus dem Tower, macht ihr den Betrüger entbehrlich; sie ist entschlossen, ihn fallen zu lassen und fängt gleich damit an, daß sie der Prinzessinn, welche ihr nachgefolgt ist, mit Härte verbietet, an ihn zu denken und sogar einen Zweifel über seine Person erregt. Warbeck läßt sich melden; sie schickt die Prinzessinn, welche zu bleiben bittet, in Thränen von sich.

Warbeck und die Herzoginn. Warbeck, kühn gemacht durch sein Glück und auf seinen Anhang bauend, zugleich durch seine Liebe erhoben, und entschlossen, seine bisherige unerträgliche Lage zu endigen, nimmt gegen die Herzoginn einen muthigen Ton an, und wagt es, sie wegen ihres widersprechenden Betragens gegen ihn zur Rede zu setzen. Sie erstaunt über seine Dreistigkeit, und begegnet ihm mit der tiefsten Verachtung. Je mehr sie ihn zu erniedrigen sucht, desto mehr Selbstständigkeit setzt er ihr entgegen. — Er beruft sich darauf, daß sie es gewesen, die ihn aus seinem Privatstande, wo er glücklich war, auf diesen Platz gestellt, daß sie verpflichtet sey, ihn zu halten, daß sie kein Recht habe, mit seinem Glück zu spielen.

Ihre Antworten zeigen ihren fühllosen Fürstenstolz, ihre kalte egoistische Seele; sie hat sich nie um sein Glück bekümmert, er ist ihr blos das Werkzeug ihrer Plane gewesen, das sie wegwirft, so bald es unnütz wird. Aber dieses Werkzeug ist selbstständig, und eben das, was ihn fähig machte, den Fürsten zu spielen, gibt ihm die Kraft, sich einer schimpflichen Abhängigkeit zu entziehen. Endlich sieht sich die Herzoginn genöthigt, ihre innere Wuth zu verbergen, und verläßt ihn, scheinbar versöhnt, aber Rache und Grimm in ihrem Herzen.

Die Prinzessinn wird durch die Furcht vor einer verhaßten Verbindung und weil sie alle Hoffnung aufgibt, etwas von der Güte der Herzoginn zu erhalten, dem Betrüger gewaltsam in die Arme getrieben. Im vollen Vertrauen auf seine Person kommt sie und schlägt ihm selbst die Entführung vor. Sie zeigt ihm ihre ganze Zärtlichkeit und überläßt sich verdachtlos seiner Ehre und Liebe. Sie nennt ihm den Grafen Kildare, einen ehrwürdigen Greis und alten Freund des York'schen Hauses, zu dem wollten sie mit einander fliehen. Sie übergibt ihm Alles, was sie von Kostbarkeiten besitzt. Je mehr Vertrauen sie ihm zeigt, desto qualvoller fühlt er seine Betrügerei; er darf ihre dargebotene Hand nicht annehmen, und noch weniger das Geständniß der Wahrheit wagen; sein Kampf ist fürchterlich; er verläßt sie in Verzweiflung.

Sie bleibt verwundert über sein Betragen zurück, und machte sich Vorwürfe, daß sie vielleicht zu weit gegangen sey, entschuldigt sich mit der Gefahr, mit ihrer Liebe.

Plantagenet tritt auf, schüchtern und erschrocken sich umsehend, und den theuern Familienboden mit schmerzlicher Rührung begrüßend. Er erblickt die Yorkschen Familienbilder, kniet davor nieder, und weint über sein Geschlecht und sein eignes Schicksal.

Warbeck kommt zurück, entschlossen, der Prinzessinn Alles zu sagen. Er erblickt den knieenden Plantagenet, erstaunt, fixirt ihn, läßt sich mit ihm in's Gespräch ein; was er hört, was er sieht, vermehrt seinen Schrecken und sein Erstaunen.

Endlich zweifelt er nicht mehr, daß er den wahren York vor sich habe. Plantagenet entfernt sich mit einer edlen und bedeutenden Aeußerung und läßt ihn schreckenvoll zurück.

Er hat kaum angefangen, seine Ahnung und seine Furcht auszusprechen, als der englische Botschafter eintritt und ein Gespräch mit ihm verlangt. Dieser be-

stätigt ihm augenblicklich seine Ahnung und trägt ihm einen Vergleich mit dem englischen König an, wenn er den rechten York aus dem Wege schaffen helfe. Beide haben ein gemeinschaftliches Interesse, den wahren York zu verderben. Warbeck fühlt die ganze Gefahr seiner Situation; doch sein Haß gegen Lancaster und seine beßre Natur siegen, und er schickt den Versucher fort.

Aber gehandelt muß werden. Der rechtmäßige York ist da; er kann zurück fordern, was sein ist; die Herzoginn wird eilen, ihn anzuerkennen und dem falschen York sein Theaterkleid abzuziehen; Alles ist auf dem Spiel; die Prinzessinn ist verloren, wenn der rechte York nicht entfernt wird. Jetzt fühlt der Unglückliche, daß ein Betrug nur durch eine Reihe von Verbrechen behauptet werden kann; er verwünscht seinen ersten Schritt; er wünscht, daß er nie geboren wäre.

Die Herzoginn kommt mit ihrem Rath. Man erfährt, daß der Graf Kildare auf dem Wege nach Brüs-

Warbeck kommt. Herzoginn empfängt ihn mit den Worten: Wo ist mein Neffe? Wo habt ihr ihn hingeschafft? Wie er stutzt, nennt sie ihn gerade heraus einen Mörder. Auf dieses Wort gerathen alle Lords in Bewegung. Sie wiederholt es heftiger. Jene machen ihr Vorwürfe, daß sie den Herzog, ihren Neffen, einer so schrecklichen That beschuldige. Jetzt entreißt der Zorn ihr Geheimniß; Herzog, sagt sie, ein York! Er mein Neffe! — und erzählt den ganzen Betrug mit wenigen Worten. Die Prinzessinn wankt, will sinken; Warbeck will zu ihr treten. Die Prinzessinn stürzt der Herzoginn in die Arme. Warbeck will sich an die Lords wenden; sie treten mit Abscheu zurück. In diesem Augenblick wird der gefürchtete Graf Kildare angemeldet. Die Herzoginn sagt: „Er kommt zur rechten Zeit. Ich habe „seine Ankunft nie gewünscht. Jetzt ist sie mir will„kommen. Er kennt meine Neffen, er hat ihre Kindheit „erzogen." — Sie wendet sich zu Warbeck: „Verbirg „dich, wenn du kannst! Sieh zu, ob du dich auch gegen „diesen Zeugen behaupten wirst."

Kildare tritt herein, Warbeck steht am meisten von ihm entfernt und hat das Gesicht zu Boden geschlagen. —

Die Herzoginn geht ihm entgegen. „Ihr kommt, einen „York zu umarmen; unglücklicher Mann, ihr findet kei„nen," u. s. w. Ehe Kildare noch antwortet, sieht er sich im Kreis um, und bemerkt den Warbeck. Er tritt näher, stutzt, staunt, ruft: Was seh' ich! Warbeck richtet sich bei diesen Worten auf, sieht dem Grafen in's Gesicht und ruft: Mein Vater! — Kildare ruft ebenfalls: Mein Sohn! — Sein Sohn? wiederholen alle. Warbeck eilt an die Brust seines Vaters. Kildare steht voll Erstaunen, weiß nicht, was er dazu sagen soll. Er bittet die Umstehenden, ihn einen Augenblick mit Warbeck allein zu lassen. Man thut es aus Achtung gegen ihn; zugleich wird gemeldet, daß man zwei Mörder eingebracht habe; die Herzoginn eilt ab, sie zu vernehmen.

Warbeck bleibt mit Kildare, der noch voll Erstaunen ist, in dem vermeinten York seinen Sohn zu finden. Warbeck erzählt ihm in kurzen Worten Alles; Kildare apostrophirt die Vorsicht und preist ihre Wege. Er erklärt dem Warbeck, daß er nicht sein Sohn sey — daß er den Namen geraubt, der ihm wirklich gebühre. Er

sel sey, daß er dort den jungen Plantagenet zu finden hoffe, der ihm Nachricht gegeben, er eile dort hin. Die Herzoginn ist zugleich erfreut und verlegen über seine Ankunft; verlegen wegen Warbeck, doch sie ist fest entschlossen, diesen aufzuopfern, sobald der rechte Plantagenet sich gefunden. Aber wo ist er denn, dieser theure Neffe? Kildare schreibt, er sey geraden Wegs nach Brüssel, so könnte er schon da seyn. — Sie erinnert sich des Jünglings. — Ein Tuch wird auf dem Boden bemerkt. — Sie erkennt es für dasselbe, welches sie dem Eduard vor 9 Jahren geschenkt. — Sie fragt voll Erstaunen, wer in das Zimmer gekommen. Man antwortet ihr: Niemand als Warbeck. Es durchfährt sie, wie ein Blitz. Sie sendet nach dem unbekannten Jüngling, nach Warbeck.

Fünfter Akt.

Herzoginn. Ihr Rath. Prinzessinn. Lords. Vergeblich sind alle Nachforschungen nach Eduard, er ist nirgends zu finden. Die Herzoginn hat einen gräßlichen Argwohn. Sie schickt nach Warbeck.

Erich und der Botschafter erzählen von einem Mord, der geschehen seyn müßte; sie hätten um Hilfe schreyen hören; wie sie herbei geeilt, sey Blut auf dem Boden gewesen. Die Herzoginn und Prinzessinn in der größten Bewegung.

Ankündigung.

Die classischen Werke der französischen Schriftsteller sind so mannigfaltig, und biethen dem Geiste so reichliche Schätze dar, daß sie seit langer Zeit mit Recht die Lieblings-Lektüre der gebildeten Welt geworden sind. Um ihre Verbreitung im deutschen Vaterlande zu befördern, die Anschaffung zu erleichtern, und denjenigen, welche die französischen Autoren in der Ursprache entweder nicht lesen können, oder nicht lesen wollen, den Genuß derselben in deutscher Sprache zu verschaffen wird eine

Sammlung
der besten französischen Classiker in der Ursprache,

und gleichzeitig eine

Sammlung
derselben französischen Classiker in deutschen Uebersetzungen

auf dem Wege der Subscription unter folgenden äußerst vortheilhaften Bedingungen erscheinen:

1. Jede dieser 2 Sammlungen besteht für sich, und es kann auf eine allein, oder auf beide zugleich subscribirt werden. Die Bedingungen sind bei beiden Sammlungen dieselben.

2. Von jeder der beiden Sammlungen erscheint monatlich ein Band in Taschenformat, auf schönem weißen Druck-Papier, 8 bis 10 Bogen stark.

3. Jeder erhält zwei Titelblätter, deren eines den Band der ganzen Sammlung, das andere den des jedesmaligen Autors anzeigt. Die Bände werden nicht broschirt, sondern in albis ausgegeben.

4. Der Subscriptionspreis ist 18 kr. rh. oder 4 gr. sächs. für den Band, und wird nicht voraus, sondern erst nach dem Empfange eines jeden Bandes bezahlt.

5. Der Subscriptionstermin bleibt bis Ende Januar 1827 offen, nach dessen Umfluß für nicht Subscribirte der erhöhte Laden-Preis von 27 kr. rh. oder 6 Gr. sächs. für den Band eintritt.

6. Wer sechs Exemplare von einer und derselben Sammlung bestellt, oder so viele Subscribenten sammelt, erhält ein siebentes Exemplar derselben Sammlung als Frei-Exemplar.

sey ein natürlicher Sohn Eduards IV., ein geborner York. Das Räthsel seiner dunkeln Gefühle löst sich ihm; das Knäuel seines Schicksals entwirrt sich auf einmal. In einer unendlichen Freudigkeit wirft er die ganze Last seiner bisherigen Qualen ab; er bittet den Kildare, ihn einen Augenblick weggehen zu lassen.

Kildare und die Lords. Sie sind in Verzweiflung über den gespielten Betrug und beklagen ihre verlorne Existenz, ihre zerstörte Hoffnung.

Indem erscheint Warbeck, den Plantagenet an der Hand führend. Alle erstaunen; Kildare erkennt den jungen Prinzen; dieser weiß nicht, wie ihm geschieht, bis Warbeck das ganze Geheimniß löst und damit endigt, dem Plantagenet als seinem Herrn zu huldigen, und ihn, als seinen Vetter, zu umarmen. Warbeck hat den Plantagenet vor dem York'schen Monumente schlafend gefunden und ihn von zwei Mördern gerettet, die im Be=

griff waren, ihn zu tödten. Freude der Lords, Edelmuth des Plantagenet.

Herzogin kommt zu dieser Scene, sie umarmt ihren Neffen und schließt ihn an ihr Herz. Die Lords verlangen, daß sie gegen Warbeck ein Gleiches thue. — Edle Erklärung Warbecks, der als ihr Neffe zu ihren Füßen fällt. — Sie ist gerührt, sie ist gütig und zeigt es dadurch, daß sie geht, um die Prinzessinn abzuholen.

Zwischenhandlung, so lang sie weg ist. Erichs und des Botschafters Mordanschlag kommt an's Licht; ihnen wird verziehen und sie stehen beschämt da. Warbeck zeigt sich dem Botschafter in der Stellung, wie er den Plantagenet umarmt, und schickt ihn zu seinem König mit der Erklärung, daß sie beide gemeinschaftlich ihre Rechte an den Thron geltend machen wollten.

Die Herzoginn kommt mit der Prinzessinn zurück. Schluß.

7. Die Titl. Subscribenten machen sich nicht zur Abnahme der ganzen Sammlung verbindlich, sondern können jedesmal, sobald die Werke eines Autors vollendet sind, und die eines andern beginnen, austreten; es wird aber als eine stillschweigende Fortsetzung der Subscription angenommen, wenn dieselben auf die erhaltene Anzeige von dem Beginnen der Werke eines andern Classikers ihren Austritt nicht binnen 4 Wochen erklären. Diese Anzeige wird jedesmal dem vorletzten Bande der zu Ende gehenden Werke eines Autors am Schlusse einverleibt werden. — So oft die Werke eines Classikers vollendet sind, und die eines andern beginnen, können auch neue Subscribenten eintreten.

8. Einzelne Bände eines Schriftstellers sind nie anders, als um den Ladenpreis von 27 kr. rh. oder 6 Gr. sächs. zu haben.

9. Die beiden Sammlungen werden stets gleichen Schritt in der Art halten, daß in den deutschen Uebersetzungen die Classiker in derselben Ordnung gegeben werden, wie sie in derselben Sammlung der französischen Classiker in der Ursprache auf einander folgen.

10. Der Anfang wird mit den so beliebten Werken Florian's gemacht, und der erste Band von beiden

Ausgaben Ende Jänner 1827, sollte sich aber früher eine hinlängliche Anzahl Subscribenten finden, auch noch in diesem Jahre ausgegeben werden.

11. Correktheit und Eleganz sollen diese beiden Sammlungen auszeichnen, und für gediegene Uebersetzungen wird stets gesorgt werden.

Möge auch dieser Unternehmung jener Beifall des Publikums zu Theil werden, den dasselbe ihrer Schwester, der Sammlung der besten Classiker Deutschlands geschenkt hat, auf deren erste und zweite Abtheilung noch einige Zeit subscribirt werden kann.

Den Commissionsverlag hat die Peter Paul Bolling'sche Buchhandlung dahier übernommen, bei welcher, so wie bei allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, subscribirt werden kann. Die Abnehmer der Sammlung der besten Classiker Deutschlands können von derselben Quelle, wo sie diese erhalten, auch die französischen Classiker beziehen.

Augsburg den 9. Dezember 1826.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schiller, Friedrich,

Friedrich von Schiller's sämmtliche Werke

Bd.: Eilfter Band

Augsburg 1826

P.o.germ. 2030 w-11

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129008-9